

Sonderdruck aus:

# Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Christian Brinkmann

Die individuellen Folgen langfristiger Arbeitslosigkeit

17. Jg./1984

**4**

## **Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)**

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

### *Hinweise für Autorinnen und Autoren*

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104 zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter [http://doku.iab.de/mittab/hinweise\\_mittab.pdf](http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf). Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de)).

### **Herausgeber**

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)  
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB  
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim  
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover  
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin  
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.  
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau  
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

### **Begründer und frühere Mitherausgeber**

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin, Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

### **Redaktion**

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: [ulrike.kress@iab.de](mailto:ulrike.kress@iab.de); (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: [gerd.peters@iab.de](mailto:gerd.peters@iab.de); (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de); Telefax (09 11) 1 79 59 99.

### **Rechte**

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

### **Herstellung**

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

### **Verlag**

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: [waltraud.metzger@kohlhammer.de](mailto:waltraud.metzger@kohlhammer.de), Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

### **Bezugsbedingungen**

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten: Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

### **Zitierweise:**

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)  
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)  
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

**Internet:** <http://www.iab.de>

# Die individuellen Folgen langfristiger Arbeitslosigkeit

## Ergebnisse einer repräsentativen Längsschnittuntersuchung

Christian Brinkmann\*)

In den Jahren 1981/83 hat das IAB eine weitere Verlaufsuntersuchung bei Arbeitslosen durchgeführt. Erwachsene deutsche Arbeitslose im Alter von 25 oder mehr Jahren wurden – zusätzlich zu einer Erstbefragung wenige Wochen nach Beginn der Arbeitslosigkeit – nach 1½ Jahren erneut befragt, wobei es auch um individuelle Belastungen und Problemlagen während der Arbeitslosigkeit (finanzielle, psycho-soziale und gesundheitliche Auswirkungen) ging.

Gesetzliche Neuregelungen und die zunehmenden Schwierigkeiten am Arbeitsmarkt haben in den letzten Jahren zu einer Verschlechterung der finanziellen Absicherung der Arbeitslosigkeit nach dem AFG geführt; so mußten „Arbeitslosenhaushalte“ zwischen 1981 und 1983 *reale* Einkommensverluste von 9% hinnehmen.

Dementsprechend geben 31% der befragten Arbeitslosen bzw. 44% der Langfristarbeitslosen „sehr große finanzielle Schwierigkeiten“ im Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit an. Fast 40% der Langfristarbeitslosen sind mit Zahlungsverpflichtungen in Verzug gekommen bzw. mußten Schulden machen. 12% von ihnen haben z. Zt. der Zweitbefragung Sozialhilfe bezogen, weitere 2% beantragt.

Zwischen finanziellen und psycho-sozialen Belastungen durch Arbeitslosigkeit (Probleme mit der zur Verfügung stehenden freien Zeit, Beeinträchtigung der sozialen Beziehungen, Beeinträchtigung der persönlichen Identität) besteht ein sehr enger Zusammenhang.

Im Sinne einer „differentiellen Arbeitslosenforschung“ lassen sich z. T. auch entlastende Aspekte erkennen (Nutzung der freien Zeit für zusätzliche Aktivitäten und die Familie) und Personengruppen identifizieren, die durch Arbeitslosigkeit weniger als andere belastet werden (z. B. Arbeitslose mit finanziell abgesicherten und sozial akzeptierten Alternativen zur Erwerbsarbeit, wie ein Teil der verheirateten Frauen und der älteren Arbeitslosen mit der Möglichkeit einer vorzeitigen Rente). Dies darf jedoch nicht über die vielfältigen Probleme hinwegtäuschen, die beim überwiegenden Teil der Arbeitslosen auftauchen.

Nur so ist auch zu verstehen, daß der durchschnittliche Gesundheitszustand von Langfristarbeitslosen im Hinblick auf alle im Rahmen der vorliegenden Untersuchung verwendeten validierten Indikatoren nicht nur schlechter ist als der von wieder eingegliederten Arbeitslosen, sondern sich im Verlauf der Arbeitslosigkeit auch verschlechtert hat.

Mit der zunehmenden Dauerarbeitslosigkeit im weiteren Sinn (unter Einschluß wiederholter Arbeitslosigkeit) werden offenbar Maßnahmen und Hilfen auf der individuellen Ebene zunehmend notwendig. Sie dürfen jedoch kein Ersatz sein für globale oder selektive Maßnahmen zur Reduzierung der Arbeitslosigkeit.

## Gliederung

1. Einleitung
2. Finanzielle Situation
  - 2.1 Finanzielle Absicherung der Arbeitslosigkeit nach dem Arbeitsförderungsgesetz (AFG)
  - 2.2 Zur finanziellen Situation von Langfristarbeitslosen
  - 2.3 Einschränkungen und Einschätzung der finanziellen Schwierigkeiten durch die Betroffenen
  - 2.4 Einflußfaktoren
3. Psycho-soziale Folgen
  - 3.1 Allgemeines

- 3.2 Be- und Entlastungsprofile
- 3.3 Einflußfaktoren

4. Gesundheitliche Aspekte
5. Die mittelbar betroffenen Familien- und Haushaltsmitglieder
6. Aktivitäten und Reaktionsmuster der Arbeitslosen
  - 6.1 Beteiligung in Vereinigungen und Politik
  - 6.2 Arbeit außerhalb des regulären Arbeitsmarkts
  - 6.3 Ausgliederung aus dem Arbeitsmarkt
7. Ausblick

## 1. Einleitung

Im Rahmen des Dauerprojekts Nr. 2-152 (Ursachen und Auswirkungen von Arbeitslosigkeit) hat das IAB 1981/83 eine weitere Verlaufsuntersuchung bei Arbeitslosen durchgeführt. Sie knüpft an die Erhebungen des IAB im Jahre 1974/75 und die Arbeitslosenuntersuchung von Infratest im Auftrag des Bundesarbeitsministers 1977/78 an.<sup>1)</sup> Im we-

\*) Christian Brinkmann ist wiss. Mitarbeiter im IAB. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung des Autors.

<sup>1)</sup> Vgl. Brinkmann, Ch., Finanzielle und psycho-soziale Belastungen während der Arbeitslosigkeit, in: MittAB 4/1976; Schober, K., Arbeitslose Jugendliche: Belastungen und Reaktionen der Betroffenen, in MittAB 2/1978; Büchtemann, Ch. F., B. von Rosenblatt, Arbeitslose 1978: die Situation in der Arbeitslosigkeit, in: MittAB 1/1981.

sentlichen geht es bei dieser Untersuchung um nähere Anhaltspunkte über arbeitsmarktliche Risikofaktoren, Vermittlungsschwierigkeiten und den Einsatz arbeitsmarktpolitischer Instrumente. Als Vertiefungsbereich wurden u. a. individuelle Belastungen und Problemlagen während der Arbeitslosigkeit ausgewählt (finanzielle Auswirkungen der Arbeitslosigkeit in umfassender Weise als bisher; psychosoziale und gesundheitliche Zusammenhänge). Hierüber wird im folgenden berichtet.

Die Stichprobe wurde in 25 repräsentativ ausgewählten Arbeitsämtern gezogen und besteht aus Personen, die Mitte November 1981 arbeitslos wurden (Zugänge). Diese Arbeitslosen wurden nach 5–6 Wochen in 3 Teilstichproben teils mündlich, teils schriftlich befragt. Eine mündliche Wiederholungsbefragung der gleichen Personen wurde ca. 1/2 Jahre später, im Sommer 1983 durchgeführt; sie beschränkte sich – ebenso wie der vorliegende Bericht – auf erwachsene *deutsche Arbeitslose im Alter von 25 oder mehr Jahren*. Zur Zeit der Zweitbefragung waren 40% von ihnen noch oder erneut arbeitslos (= „Langfristarbeitslose“ im weiteren Sinn), 42% in Arbeit, 5% in Rente, 8% im Haushalt tätig und 5% „Sonstiges“.

Unter den 1610 Personen, die an der mündlichen *Zweitbefragung* teilgenommen haben, waren 917 Personen mit vorliegenden Interviews aus der mündlichen *Erstbefragung*.<sup>2)</sup> Soweit auf der individuellen Ebene Ergebnisse aus der Erst- und der Zweitbefragung miteinander verglichen werden, beziehen sie sich auf diese Teilgruppe von Befragten. Ergänzende Informationen über die Arbeitslosen stammen aus den Arbeitsämtern selbst (z. Z. der Arbeitslosmeldung und 1 Jahr danach). Ein Teil der aus diesen Erhebungen und der Erstbefragung stammenden Ergebnisse wurde bereits veröffentlicht.<sup>3)</sup> Dabei ist insbesondere auf die bereits vorliegende ausführliche Beschreibung der im Rahmen dieser Untersuchung verwendeten validierten Indikatoren zur subjektiven Gesundheit hinzuweisen;<sup>4)</sup> dies macht ihre ausführliche Darstellung an dieser Stelle entbehrlich.

In letzter Zeit wird zunehmend und zu Recht darauf hingewiesen, daß es in vielerlei Hinsicht problematisch ist, Arbeitslosigkeit ausschließlich im Hinblick auf Belastungsaspekte zu untersuchen und die Möglichkeit der aktiven

Bewältigung und ggfs. auch positiven Verarbeitung von Zeiten der Arbeitslosigkeit außer Betracht zu lassen (vgl. hierzu Abschnitt 3.1). Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurden deshalb – wie schon in der früheren Arbeitslosenbefragung des IAB – auch „Entlastungsdimensionen“ angesprochen. Zusätzlich wurden darüber hinaus auch einige weitere, nicht unmittelbar in Verbindung mit der Arbeitssuche stehende Aktivitäten erfaßt (Beteiligung an Vereinigungen, Arbeit außerhalb des regulären Arbeitsmarktes), die auch im Zusammenhang mit den individuellen Folgen langfristiger Arbeitslosigkeit zu sehen sind (Abschnitt 6). Dabei konnte es sich allerdings nur um einige grobe Indikatoren handeln.

Wie sich auch aus dem Folgenden ergibt, ist die eingeschränkte finanzielle Situation der Ausgangspunkt vieler (wenn auch sicher nicht aller) Probleme, die sich auf der individuellen Ebene mit Arbeitslosigkeit verbinden. Bevor im nächsten Abschnitt hierzu einige Untersuchungsergebnisse aufgeführt werden, sind deshalb zunächst einige grundsätzliche Aspekte der finanziellen Absicherung der Arbeitslosigkeit nach dem Arbeitsförderungsgesetz (AFG) anzusprechen.

## 2. Finanzielle Situation

### 2.1 Finanzielle Absicherung der Arbeitslosigkeit nach dem Arbeitsförderungsgesetz (AFG)

Nach dem AFG erhalten Arbeitslose, sofern sie die Anspruchsvoraussetzungen erfüllen, für die Höchstdauer von z. Z. einem Jahr Arbeitslosengeld (Alg), das – abhängig davon, ob Kinder im Haushalt zu ernähren sind – 63% bzw. 68% des letzten Nettoarbeitsentgelts beträgt. Nach Ausschöpfen des Anspruchs auf Arbeitslosengeld wird gegebenenfalls – abhängig vom sonstigen Familieneinkommen – Arbeitslosenhilfe (Alhi) in Höhe von 56% bzw. 58% des letzten Nettoeinkommens gezahlt.

Abgesehen von der erst Anfang 1984 eingeführten Differenzierung der prozentualen Leistungssätze hat sich seit Anfang der 70er Jahre diese Grundstruktur der finanziellen Absicherung der Arbeitslosigkeit nach dem AFG nicht verändert. Trotzdem hat es – beginnend mit dem Haushaltsstrukturergesetz von Anfang 1976, und fortgesetzt mit dem Arbeitsförderungskonsolidierungsgesetz von 1982 sowie den Haushaltsbegleitgesetzen 1983 und 1984 – eine Reihe von (jede für sich genommen scheinbar weniger gewichtigen) Gesetzesänderungen gegeben, die finanzielle Leistungen nach dem AFG an Arbeitslose verringerten: Anwartschaftszeiten und die Anspruchsdauer im Hinblick auf die „Versicherungsleistung“ Arbeitslosengeld wurden ungünstiger gestaltet; Mehrarbeitszuschläge (Überstundengeld) und aufgelaufene Entgelte (z. B. Urlaubsgeld, 13. Monatsgehalt) wurden bei der Berechnung der Höhe des Arbeitslosengeldes ausgeklammert; die Zumutbarkeitsregelung (im Hinblick auf eine Arbeitsaufnahme) wurde verschärft, auch mit der Folge einer jährlichen Überprüfung und ggfs. Herabsetzung der Arbeitslosenhilfe; Sperrzeiten (bei ungerechtfertigter Arbeitsaufgabe oder Ablehnung einer zumutbaren Arbeit) wurden verdoppelt und Berufsanfänger wurden teils von Leistungen nach dem AFG ausgenommen (weitgehend Absolventen schulischer Ausbildungsgänge) teils im Hinblick auf ihre Leistungsansprüche schlechter gestellt (Absolventen einer betrieblichen Ausbildung).<sup>5)</sup>

<sup>2)</sup> An der mündlichen Erstbefragung nahmen 1887 Arbeitslose im Alter von 25 oder mehr Jahren teil, von denen sich lediglich rund 70% zur Teilnahme an einer weiteren Befragung bereiterklärten. Um für die Zweitbefragung ausreichende Fallzahlen zu erhalten, wurden deshalb auch Arbeitslose der Stichprobe einbezogen, die an der (kürzeren) schriftlichen Erstbefragung teilgenommen hatten. Für alle Arbeitslosen der Stichprobe liegen von den Arbeitsämtern erhobene differenzierte Strukturmerkmale vor (Alter, Geschlecht, gesundheitliche Einschränkungen, Erwerbsstatus vor der Arbeitslosigkeit, Qualifikation u. a.), mit denen gewichtet wurde, so daß Ausfälle kompensiert werden konnten.

Die Ausgangsstichprobe sah eine disproportionale Schichtung zugunsten von Arbeitslosen mit gesundheitlichen Einschränkungen vor, um auch in diesem (für den vorliegenden Bericht wichtigen) Teilbereich eine ausreichende Zahl von Fällen zu erhalten. Auch dies wurde in allen Auswertungen über den Gewichtungsfaktor ausgeglichen.

<sup>3)</sup> Vgl. Brinkmann, Cb., K. Schober, Methoden und erste Ergebnisse aus der neuen Verlaufsuntersuchung des IAB bei Arbeitslosen (Zugänge November 1981), in: MittAB 4/1982, Brinkmann, Ch., P. Pottboff, Gesundheitliche Probleme in der Eingangsphase der Arbeitslosigkeit, in: MittAB 4/1983, sowie MatAB 5/1982 (Vermittlungs- und Beratungsdienste aus der Sicht von Arbeitslosen) und MatAB 5/1983 (Verbleib und Vermittlungsprobleme von Arbeitslosen).

<sup>4)</sup> Vgl. Brinkmann, Cb., P. Pottboff, a. a. O.

<sup>5)</sup> Zu den Gesetzesänderungen im Einzelnen vgl. Bähnen, W. u. a., Die neue Armut. Ausgrenzung von Arbeitslosen aus der Arbeitslosenunterstützung, Köln, 1984.

Diese Leistungseinschränkungen können sich kumulieren, so daß Arbeitslose bei gleicher Konstellation Mitte der 80er Jahre z. T. finanziell wesentlich schlechter gestellt sind als noch Mitte der 70er Jahre.<sup>6)</sup> Hinzu kommt, daß bei der im Zusammenhang mit der Gewährung von Arbeitslosenhilfe erfolgenden Bedürftigkeitsprüfung in absoluter Höhe fixierte Freibeträge (Erwerbstätigkeit des Ehepartners) seit Verabschiedung des AFG im Jahre 1969 nicht erhöht wurden, so daß im Hinblick auf die Geldentwertung auch von einer schleichenden Auszehrung der Arbeitslosenhilfe gesprochen werden kann.

Diese gesetzlichen Regelungen *einerseits* und die zunehmenden Schwierigkeiten am Arbeitsmarkt (Erhöhung der durchschnittlichen Dauer der Arbeitslosigkeit bis zu ihrer Beendigung von schätzungsweise 2 Monaten Anfang der 70er Jahre auf 6 Monate im Mai/Juni 1982 und über 7 Monate im Mai/Juni 1983;<sup>7)</sup> zunehmende Tendenz zur wiederholten, „kumulativen“ Arbeitslosigkeit<sup>8)</sup> *andererseits* haben über die Jahre zu erheblichen Verschiebungen im Leistungsbezug geführt: Die „Leistungsempfängerquote“ (Empfänger von Arbeitslosengeld und Arbeitslosenhilfe bezogen auf alle registrierten Arbeitslosen) ist in den letzten 3 Jahren von ca. drei Viertel auf nunmehr nur noch zwei Drittel zurückgegangen,<sup>9)</sup> was vor allem darauf zurückzuführen ist, daß die Bezugsdauer von Leistungen im Verhältnis zur Gesamtdauer der Arbeitslosigkeit kürzer geworden ist: Die Ansprüche auf Arbeitslosengeld werden bei einem zunehmenden Teil der Arbeitslosen ausgeschöpft, bevor die Arbeitslosigkeit beendet werden kann; hinzu kommt, daß Langfristarbeitslose (die zu einem überdurchschnittlichen Anteil keine Leistungen nach dem AFG beziehen) mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit nochmals verschlechterte Wiedereingliederungschancen haben.<sup>10)</sup>

Innerhalb der Gruppe der arbeitslosen Leistungsempfänger hat der Anteil derer, die lediglich (vom Familieneinkommen abhängige) Arbeitslosenhilfe beziehen – bei stark steigender Tendenz – im Jahresdurchschnitt 1983 rund ein Drittel erreicht.<sup>11)</sup> Zum Vergleich: Zwischen 1960 und 1982 hat dieser Anteil, je nach Lage am Arbeitsmarkt, zwischen 9 und 24% betragen; Anfang der 50er Jahre waren es mehr als 50% (1952: 62% Arbeitslosenhilfe).

Die pro Alg-Empfänger ausgezahlten Alg-Beträge gingen im Jahre 1983 um 1,6% auf durchschnittlich 959,-DM im Monat zurück, bei der Alhi ergab sich eine Erhöhung um

1,0% auf durchschnittlich 802,- DM. Das durchschnittliche monatliche Nettoeinkommen der abhängig Beschäftigten betrug 1983 1940,- DM, das sind + 2,3% gegenüber dem Vorjahr.

Im Zusammenhang mit den ab 1. Januar 1984 geltenden gesetzlichen Neuregelungen waren die durchschnittlichen Leistungssätze bei Alg und Alhi im ersten Halbjahr 1984 rückläufig.

Nach einer Berechnung des *Statistischen Bundesamtes* ist das verfügbare Einkommen von „Arbeitslosen-Haushalten“ (Haushaltungsvorstand ist Bezieher von Arbeitslosengeld oder -hilfe) von 1972 bis 1982 um 4% hinter dem Anstieg der allgemeinen Lebenshaltungskosten zurückgeblieben, während alle Privathaushalte in der gleichen Zeit einen durchschnittlichen Zuwachs erreichen konnten, der 12% über dem Anstieg des Preisindex für die Lebenshaltung lag.<sup>12)</sup> Eine den Zeitablauf der Einkommensentwicklung detaillierter beschreibende Berechnung des *DIW* (Übersicht 1) kommt im wesentlichen zu dem gleichen Ergebnis.<sup>13)</sup> Demnach hatten die so definierten Arbeitslosenhaushalte zwischen 1981 und 1983 einen realen Einkommensverlust von 9% zu verzeichnen (Arbeitnehmerhaushalte – 3%, sonstige Nichterwerbstätigen-Haushalte – 4%, Selbständigen-Haushalte + 3%).

Bei diesen Berechnungen wird die Verschlechterung der finanziellen Absicherung der Arbeitslosigkeit nach dem AFG insoweit noch untertrieben, als die Ausgrenzung aus dem Leistungsbezug (Rückgang der Leistungsempfängerquote) im wesentlichen nicht die Haushaltsvorstände, sondern andere Personengruppen (Jugendliche, mitverdienende Ehefrauen) betrifft.

Berücksichtigt man sowohl die Verschiebungen zwischen Arbeitslosengeld und Arbeitslosenhilfe als auch die jeweiligen Anteile der Nichtleistungsempfänger und bezieht die durchschnittlichen *finanziellen Pro-Kopf-Leistungen nach dem AFG* auf alle Arbeitslosen, nicht nur die Leistungsempfänger, ergibt sich in der Tat ein noch ungünstigeres Bild (zwischen 1981 und 1983 Rückgang der *realen* Leistungen nach dem AFG pro Arbeitslosen um 12%). Dabei sind die erst Anfang 1984 eingeführten Differenzierungen der prozentualen Leistungssätze, die zu einer weiteren Verringerung der Zahlungen an Arbeitslose ohne Kinder führten, noch gar nicht berücksichtigt.

Ohne daß dies den ursprünglichen Intentionen des Arbeitsförderungsgesetzes und des Bundessozialhilfegesetzes entspräche, wurde durch die o. a. Regelungen und Entwicklungen ein zunehmender Teil der finanziellen Absicherung der Arbeitslosigkeit auf die Sozialhilfe verlagert. Vor allem aber wurden die privaten Haushalte durch die Arbeitslosigkeit immer stärker finanziell belastet.

## 2.2 Zur finanziellen Situation von Langfristarbeitslosen

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung konnten zusätzliche Informationen über die finanzielle Situation von Langfristarbeitslosen (nur Deutsche, 25 Jahre oder älter) gewonnen werden. Zum Zeitpunkt der Zweitbefragung im Sommer 1983 (nach ca. 1/2 Jahren) waren 40% derjenigen Personen, die im November 1981 arbeitslos geworden waren, noch oder erneut arbeitslos, darunter 6,5% mit Bezug von Arbeitslosengeld, 18,5% mit Bezug von Arbeitslosenhilfe und 15% ohne Leistungen nach dem AFG. Dabei

<sup>6)</sup> Vgl. hierzu Modellrechnungen von Wilkening, J. (Leiter des Münchner Arbeitslosenzentrums der Inneren Mission), „Der Abstieg der Arbeitslosen in die Armut“, in: Stimme der Arbeit 2/84, S. 31 ff.

<sup>7)</sup> Vgl. Amtliche Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit (ANBA) 11/1983, S. 1325.

<sup>8)</sup> Büchtemann, Ch. F., B. v. Rosenblatt, Kumulative Arbeitslosigkeit. Wiedereingliederungsprobleme Arbeitsloser bei anhaltend ungünstiger Beschäftigungslage, in: MittAB 3/1983.

<sup>9)</sup> IAB-Kurzbericht VI/6 Kra/Ka vom 24. 7. 84 und Balsen, W., a. a. O.

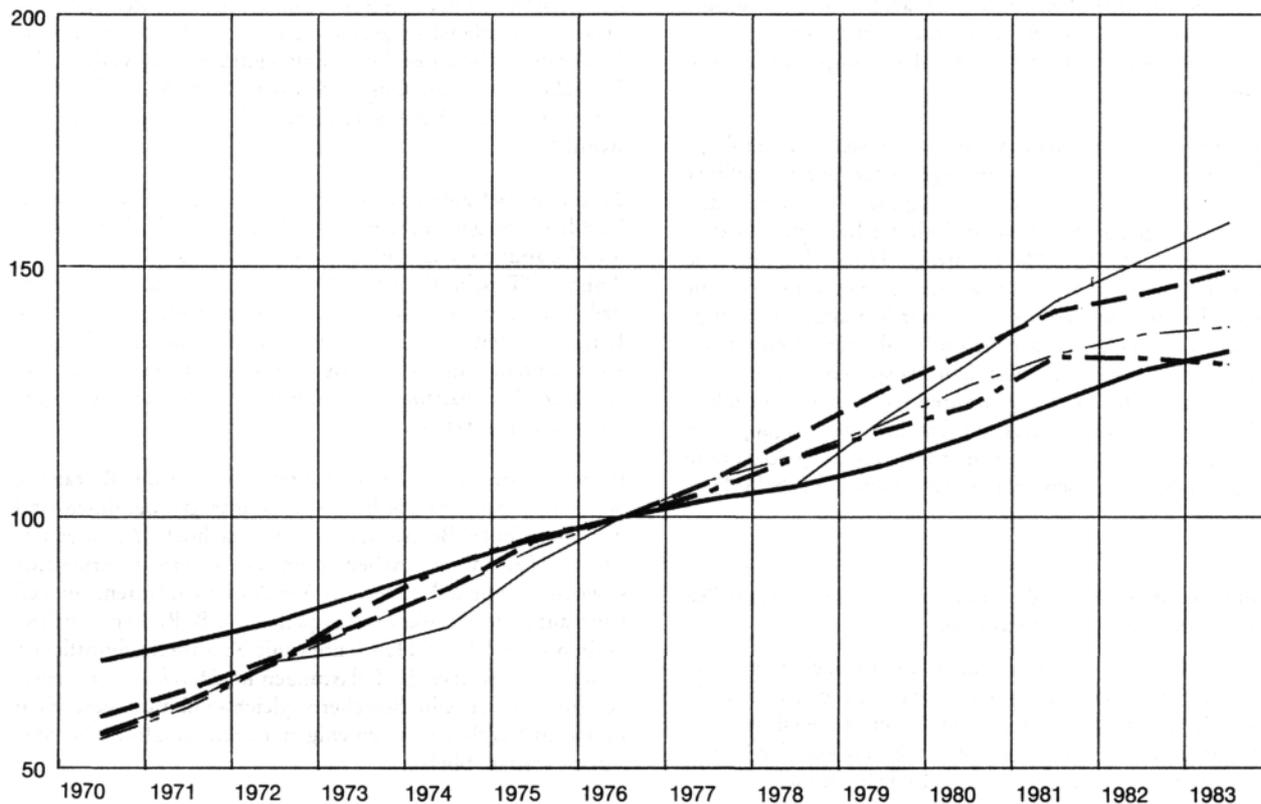
<sup>10)</sup> Vgl. Brinkmann, Ch., Strukturen und Determinanten der beruflichen Wiedereingliederung von Langfristarbeitslosen, in: MittAB 2/1978 und Büchtemann, Ch. F., B. v. Rosenblatt, Kumulative Arbeitslosigkeit. . . , a. a. O.

<sup>11)</sup> Die neuerlich geplanten Leistungsverbesserungen (maximal 18 Monate Arbeitslosengeld für Arbeitslose über 50 Jahre) dürften dazu führen, daß sich der Anteil der Arbeitslosengeldbezieher kurzfristig wieder erhöht, allerdings nur um wenige Prozentpunkte.

<sup>12)</sup> Schüller K., Einkommensverteilung nach Haushaltsgruppen. Ergebnisse der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen 1962-1983, in: Wirtschaft und Statistik 7/1984.

<sup>13)</sup> DIW-Wochenbericht 31/1984 vom 2. August 1984 (Gedruckte Realeinkommen dämpfen private Sparneigung).

Übersicht 1: Entwicklung des Preisindex für die Lebenshaltung\*) sowie der verfügbaren Einkommen nach Haushaltstypen (1976 = 100)



— Preisindex für die Lebenshaltung  
 - - - Arbeitnehmerhaushalte  
 - · - Arbeitslosenhaushalte  
 - - - Selbständigenhaushalte  
 - - - Sonstige Nichterwerbspersonen

\*) 4-Personen-Arbeitnehmerhaushalt mit mittlerem Einkommen  
 Quelle: DIW, eigene Berechnungen

handelt es sich weit überwiegend um Langfristarbeitslose (durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit seit November 1981 16,6 Monate bei Bezug von Alhi, 12,7 Monate bei keinem Leistungsbezug und 11,4 Monate bei Bezug von Alg). Dies schließt allerdings eine Unterbrechung der

Arbeitslosigkeit in dieser Zeit – bei arbeitslos Verbliebenen mit Bezug von Alg ist dies sogar die Regel – nicht aus. Die finanzielle Situation dieser „Langfristarbeitslosen“ im weiteren Sinn wird im folgenden dargestellt. (Vgl. Anhang, Tab. 1).

Das gesamte persönliche monatliche Nettoeinkommen dieser Langfristarbeitslosen betrug bei Bezug von Alg 990,- DM bzw. 62% des Nettoeinkommens der beruflich wiedereingegliederten ehemaligen Arbeitslosen, bei Bezug von Alhi 785,- DM bzw. 50% und bei keinen Leistungen nach dem AFG 390,- DM bzw. 25% (im Durchschnitt 675,- DM bzw. 42%). Das ebenfalls näherungsweise ermittelte monatliche Haushaltsnettoeinkommen betrug bei

Bezug von Alg 2185,- DM bzw. 66%,  
 Bezug von Alhi 1540,- DM bzw. 47%,  
 keinen Leistungen nach dem AFG 1790,- DM bzw. 54%  
 und bei allen Langfristarbeitslosen 1735,-DM bzw. 52%  
 des entsprechenden Einkommens bei wieder erwerbstätigen  
 ehemaligen Arbeitslosen.<sup>14)15)</sup>

<sup>14)</sup> Vgl. auch die Auswertungen des Mikrozensus 1981 in ANBA 2/1983. Demnach betrug das persönliche Einkommen von „Erwerbslosen“ im Jahre 1981 im Durchschnitt lediglich 40% des Einkommens, das abhängige Erwerbstätige erzielten. Das Haushaltseinkommen von Erwerbslosen erreichte nur gut 60% des Einkommens, das Haushalten mit abhängigen Erwerbstätigen zur Verfügung stand. Bei solchen Rechnungen ist allerdings die im Durchschnitt geringere Qualifikations- und Einkommensstruktur der arbeitslos gewordenen Arbeitnehmer (im Vergleich zu beschäftigten Arbeitnehmern) bzw. der Langfristarbeitslosen (im Vergleich zu beruflich wiedereingegliederten ehemaligen Arbeitslosen) zu beachten.

<sup>15)</sup> Bei der Berechnung der Durchschnittsbeträge waren Unscharfen nicht zu vermeiden, da die Einkommensangaben lediglich in 13 Einkommensklassen erhoben wurden und 12% der Befragten hierzu keine Angaben machten. Trotzdem passen die Ergebnisse der Größenordnung nach gut zu den in Fußnote 14 aufgeführten Mikrozensus-Befunden und zu jüngsten Statistiken über Leistungsempfänger. Vgl. ANBA 1/1984, S. 52 ff.

Bezieher von Arbeitslosenhilfe haben zwar ein höheres persönliches Nettoeinkommen als Langfristige ohne Leistungsbezug. Gut zwei Drittel von ihnen leben jedoch in Ein-Personen-Haushalten bzw. in Haushalten ohne weiteren Erwerbstätigen, so daß ihnen nur vergleichsweise selten Erwerbseinkommen weiterer Haushaltsmitglieder zugute kommen.

Nur wenigen der arbeitslos Verbliebenen stehen zusätzliche Einkommen (z. B. aus regelmäßiger oder unregelmäßiger Arbeit oder aus Renten) zur Verfügung. 12% von ihnen haben nach eigenen Angaben zur Zeit der Befragung *Sozialhilfe* bezogen, weitere 2% beantragt. Hinzu kommt, wie eine Untersuchung im Auftrag des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit über Sozialhilfebedürftigkeit und „Dunkelziffer der Armut“ nahelegt,<sup>16)</sup> eine wohl beträchtliche Zahl von zusätzlich Anspruchsberechtigten. Der Anteil derjenigen, die während der Arbeitslosigkeit (z. B. auch zur Überbrückung bis zur Bewilligung von Leistungen nach dem AFG) zumindest zeitweilig Sozialhilfe bezogen haben, ist noch größer (vgl. Anhang, Tabelle 1).

### 2.3 Einschränkungen und Einschätzung der finanziellen Schwierigkeiten durch die Betroffenen

Ersparnisse oder andere Einnahmen, die ausreichen würden, „um einige Wochen der Arbeitslosigkeit zu überbrücken“, stehen (lt. Erstbefragung) nur 18% der Arbeitslosen zur Verfügung. Weitere 26% meinten, daß dies zum Teil möglich wäre, 56% sahen eine solche Möglichkeit nicht.

Die Befragung nach Jahren ergab, daß bei der weit überwiegenden Zahl der Fälle Arbeitslosigkeit zu einer Absenkung des Konsumniveaus führte: In erster Linie wurden infolge der Arbeitslosigkeit persönliche Ausgaben eingeschränkt (bei 68%) und Anschaffungen zurückgestellt (bei 50%).

Berücksichtigt man die Mehrfachnennungen, dann zeigt sich, daß 29% der befragten Arbeitslosen bzw. 39% der befragten Langfristigen mit Zahlungsverpflichtungen (Miete, Versicherungszahlungen, Ratenzahlungen) in Verzug gekommen sind bzw. Schulden machen mußten. (Anhang, Tabelle 1)<sup>17)</sup>

Die einzelnen Konsumbereiche sind von Einschränkungen in unterschiedlichem Maße betroffen: Am häufigsten werden Einschränkungen beim Urlaub sowie beim Kauf von dauerhaften Konsumgütern (Auto, Möbel, Unterhaltungselektronik, Haushaltsgeräte) genannt. Mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit werden immer mehr Verbrauchsbereiche erfaßt: Die Gesamtheit der Nennungen nimmt zu, jeder einzelne Verwendungsbereich wird häufiger genannt.<sup>18)</sup>

31% aller befragten Arbeitslosen bzw. 44% der arbeitslos Verbliebenen geben „sehr große finanzielle Schwierigkeiten“ im Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit an. Die im Anhang (Tabelle 1) aufgeführten Zahlen lassen erkennen, daß vor allem Bezieher von Arbeitslosenhilfe unter den Langfristigen finanziell belastet sind. Allerdings ist zu beachten, daß die günstiger abschneidende Gruppe der *arbeitslos Verbliebenen ohne Leistungsbezug* sehr heterogen zusammengesetzt ist:

Immerhin bezogen 22% von ihnen zur Zeit der Befragung Sozialhilfe (weitere 2% haben sie beantragt); bei ihnen sind die finanziellen Belastungen besonders hoch. Andererseits ist ein Teil dieser Arbeitslosen zuvor erneut arbeitslos geworden, wobei Anträge auf Alg/Alhi noch laufen, ein Teil kann auf andere Einkommensquellen (z. B. Renten) zurückgreifen oder lebt in Haushalten mit überdurchschnittlichen Einkünften, so daß die Belastungen im *Durchschnitt* niedriger sind als bei Alhi-Beziehern (gleichwohl aber wesentlich höher im Vergleich zu denjenigen, denen Langfristige Arbeitslosigkeit erspart blieb).

Vergleicht man (auf individueller Ebene) die Ergebnisse von Erst- und Zweitbefragung, dann ist *bei arbeitslos Verbliebenen* der Anteil derer mit „sehr großen“ finanziellen Belastungen (während der Arbeitslosigkeit) von rd. einem Drittel auf rd. 45% angestiegen. Demgegenüber betrug dieser Anteil *bei denjenigen, die nach 1½ Jahren beruflich wieder eingegliedert waren*, bei beiden Befragungen unverändert rd. ein Viertel. Arbeitslose mit schlechteren Wiedereingliederungschancen haben also schon in der Eingangsphase der Arbeitslosigkeit (nach 5–6 Wochen) größere finanzielle Belastungen als die übrigen Arbeitslosen, und diese Belastungen steigen im Verlaufe der Arbeitslosigkeit nochmals kräftig an.

### 2.4 Einflußfaktoren

Fragt man nach den *Hauptinflüssen* auf die finanziellen Belastungen durch Arbeitslosigkeit, spielt erwartungsgemäß die (ja auch dem Leistungsbezug zugrundeliegende) *Familien-situation* und die *Erwerbstätigkeit weiterer Haushaltsmitglieder* eine wesentliche Rolle (vgl. Übersichten 2 und 3).<sup>19)</sup> Tendenziell empfinden alleinstehende Arbeitslose, solche ohne (voll)erwerbstätigen Ehepartner bzw. ohne weitere erwerbstätige Haushaltsmitglieder finanziell größere Schwierigkeiten als andere Arbeitslose. Dies trifft insbesondere auch für arbeitslos Verbliebene mit einem ebenfalls arbeitslosen Ehepartner zu (7% dieser Langfristigen bzw. 13% der verheirateten arbeitslos Verbliebenen haben einen arbeitslosen Ehepartner – etwa doppelt so viele wie bei rein zufälliger Verteilung zu erwarten wäre).

In allen nach dem Verbleib der Arbeitslosen gebildeten Teilgruppen, vor allem aber bei den Beziehern von Arbeitslosenhilfe, verschärfen sich mit zunehmender *Dauer der*

<sup>16)</sup> Hanmann, H., Sozialhilfebedürftigkeit und „Dunkelziffer der Armut“. Bericht über das Forschungsprojekt zur Lage potentiell Sozialhilfeberechtigter. Band 98 der Schriftenreihe des BMJFG, Kohlhammer-Verlag, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz, 1981.

<sup>17)</sup> Aus methodischen Gründen ist ein Vergleich dieser Ergebnisse mit denen aus der 75er Arbeitslosenbefragung des IAB nur mit Einschränkungen möglich (mündliche bzw. schriftliche Befragung, Zugangs- bzw. Bestandsstichprobe, Altersgrenze 20 bzw. 25 Jahre). Immerhin zeigt sich bei dieser in gleicher Form gestellten Frage, daß sich die Grundstrukturen der Antworten (Häufigkeit der Zustimmung zu den einzelnen Aussagen und die sich dadurch ergebende Reihenfolge) innerhalb der letzten 10 Jahre nicht wesentlich verändert hat.

<sup>18)</sup> Ausführlicher hierzu vgl. Brinkmann, Ch., E. Spitznagel, Belastungen des Haushalts durch Arbeitslosigkeit, in: Hauswirtschaft und Wissenschaft, 5/1984.

<sup>19)</sup> Zugrundegelegt wurde die zusammenfassende Frage nach den finanziellen Schwierigkeiten während der Arbeitslosigkeit (sehr groß/in Grenzen gehalten/kaum), die mit Hilfe einer Kontrastgruppenanalyse im Hinblick auf eine Vielzahl möglicher Einzelfaktoren näher analysiert wurde. Hier geht es zunächst um die Ergebnisse der ersten Stufe dieser Analyse, bei der der Einfluß weiterer Variabler noch nicht berücksichtigt (ausgeklammert) wird. In einem weiteren Schritt wurde als Indikator für finanzielle Belastungen auch der Verzug mit Zahlungsverpflichtungen/Schulden gemacht (vgl. Übersicht 2) herangezogen.

*Arbeitslosigkeit* die finanziellen Probleme, wobei Arbeitslosenhilfeempfänger mit der längsten Dauer der Arbeitslosigkeit (d. h. nicht schon gleich beim Übergang vom Arbeitslosengeld zur Arbeitslosenhilfe) die größten finanziellen Schwierigkeiten angeben. *Alter* und *Qualifikation* der Arbeitslosen sind hier weniger von Bedeutung: Es sind vor allem die mittleren Altersjahrgänge, die im Zusammenhang mit familiären Verpflichtungen finanziell durch Arbeitslosigkeit etwas stärker belastet sind, desgleichen Arbeitslose ohne berufliche Qualifikation, die durch Arbeitslosigkeit am leichtesten in die Nähe des Existenzminimums geraten.

Eine Kontrastgruppenanalyse, bei der zunächst nach dem Verbleib der Arbeitslosen aufgliedert wurde<sup>20)</sup>, bestätigt das Bild: Alle weiteren „Splits“ erfolgen nach den Merkmalen Erwerbstätigkeit und Höhe des Einkommens weiterer Haushaltsmitglieder, Geschlecht/Familienstand und Dauer der Arbeitslosigkeit (ohne Tabelle).<sup>21)</sup>

### 3. Psycho-soziale Folgen

#### 3.1 Allgemeines

Während die finanziellen Folgen der Arbeitslosigkeit zwar für den einzelnen sehr unterschiedlich sein können, insgesamt aber unverkennbar sind, erscheint die subjektive Verarbeitung der Arbeitslosigkeit durch die Betroffenen eher unklar und ambivalent – und dies, obwohl seit Beginn der Arbeitsmarktkrise Mitte der 70er Jahre in anderen von hoher Arbeitslosigkeit betroffenen Industrieländern wie auch in der Bundesrepublik eine Reihe von empirischen Untersuchungen hierzu durchgeführt wurden.<sup>22)</sup> Gründe dafür, daß nunmehr sogar die Frage nach dem „Ende des Belastungsdiskurses“<sup>23)</sup> gestellt wird, sind auf verschiedenen Ebenen zu sehen:

*Empirisch* ist erkennbar, daß eine mechanische Vorstellung

<sup>20)</sup> „Forced split“ im Rahmen der Kontrastgruppenanalyse (AID 3 von Osiris) nach den Gruppen Verbleib arbeitslos, Alg-Bezieher/Verbleib arbeitslos, Alhi-Bezieher/Verbleib arbeitslos, kein Leistungsbezug/Sonstige.

<sup>21)</sup> Ergänzende Informationen ergeben sich aus einer multivariaten Analyse mit dem GSK-Ansatz, bei der der Verbleib zur Zeit der Zweitbefragung (arbeitslos mit Bezug von Alg/arbeitslos mit Bezug von Alhi/arbeitslos ohne Bezug von Leistungen nach dem AFG/erwerbstätig/sonstige), die Dauer der Arbeitslosigkeit (mehr oder weniger als ein Jahr) die Erwerbstätigkeit weiterer Haushaltsmitglieder (ja/nein) und ein weiteres Merkmal (Alter) im Hinblick auf Interdependenzen beim Einfluß auf die finanziellen Belastungen während der Arbeitslosigkeit (sehr groß/sonstige) untersucht wurden.

Demnach bedeutet der Verbleib in der Langfristarbeitslosigkeit mit Bezug von Arbeitslosenhilfe für sich allein und verstärkt nochmals durch die zunehmende Dauer der Arbeitslosigkeit große finanzielle Belastungen. Unabhängig vom Verbleib und der Dauer der Arbeitslosigkeit (zusätzlich aber nochmals bei Verbleib in der Arbeitslosigkeit ohne Leistungsbezug und bei beruflich wiederingegliederten Arbeitslosen) spielt die finanzielle Absicherung durch die Familie (Erwerbstätigkeit weiterer Haushaltsmitglieder) eine wesentliche Rolle und auch die Dauer der Arbeitslosigkeit verstärkt (unabhängig vom Verbleib der Arbeitslosen) die finanziellen Belastungen für die Betroffenen. Vgl. auch die Erläuterungen zum GSK-Ansatz in Abschnitt 3.3.

<sup>22)</sup> Zusammenfassend vgl. Warr, P., Economic Recession and Mental Health: A Review of Research, in: Tijdschrift voor Sociale Gezondheidszorg 62 (1984), Nr. 8 und Schwefel, J. D., H. Zöllner, (eds.) Influence of Economic Instability on Health, Berlin, Heidelberg, New York, Tokyo, 1983 (Lecture Notes in Medical Informatics no. 21).

<sup>23)</sup> Bonß, W., H. Keupp, E. Koenen, „Das Ende des Belastungsdiskurses? Zur subjektiven und gesellschaftlichen Bedeutung von Arbeitslosigkeit“, in: Bonß, W., R. G. Heinze (Herausgeber), Arbeitslosigkeit in der Arbeitsgesellschaft, Edition Surkamp, NF 212, Frankfurt/Main, 1984.

<sup>24)</sup> Wacker, A., Differentielle Verarbeitungsformen von Arbeitslosigkeit - Anmerkungen zur aktuellen Diskussion in der Arbeitslosenforschung, in: ProKla 53, 13. Jahrgang, 1983, Nr. 4.

von den Folgen der Arbeitslosigkeit verfehlt ist: Eine Reihe von „differentiellen Verarbeitungsformen“<sup>24)</sup> sind nachweisbar, die es erschweren, wenn nicht gar unmöglich zu machen scheinen, überhaupt noch zu verallgemeinerungsfähigen Aussagen zu kommen. Die internationale Literatur über die Folgen der Arbeitslosigkeit zusammenfassend,

**Übersicht 2: Finanzielle und psycho-soziale Belastungen in Abhängigkeit von demographischen und arbeitslosigkeitsspezifischen Merkmalen, Varianzreduktion in % der Gesamtvarianz<sup>1)</sup>**

	Finanzielle Belastungen <sup>4)</sup>		Psycho-soziale Be- und Entlastungen <sup>4)</sup>	
	„sehr groß“	Verzug mit Zahlungsverpflichtungen <sup>6)</sup>	Index 1 negativ	Index 2 positiv
Geschlecht/Familienstand	6,5	4,7	6,2	5,9
Kinder unter 14 Jahren/ Geschlecht/verheiratet	6,3	5,4	6,0	7,3
Erwerbspersonen i. Haushalt/ verheiratet	1,5	1,0	0,4	1,4
Haushaltsgröße	2,9	1,9	0,4	1,6
Erwerbstätigkeit des Ehepartners	6,6	4,7	4,2	3,2
Erwerbstätigkeit von Haushaltsmitgliedern	7,4	4,8	4,5	4,2
Höhe des Einkommens von Haushaltsmitgliedern	6,7	3,5	3,9	4,3
Wunsch nach Teilzeitarbeit	4,1	1,5	3,9	4,2
Erwerbsstatus vor der Arbeitslosigkeit	2,4	1,5	2,2	2,9
Alter	0,9	0,7	1,4	1,5
gesundheitliche Einschränkungen <sup>2)</sup>	0,8	0,2	0,4	0,4
Berufsausbildung	0,6	1,0	0,8	1,0
Ausgangsqualifikation <sup>3)</sup>	0,7	0,5	0,3	0,6
Dauer der Arbeitslosigkeit	6,4	2,6	3,8	1,4
finanzielle Belastungen <sup>4)</sup>	.	.	18,0	9,4
psycho-soziale Belastungen <sup>4)</sup>	(17,8)	(10,6)	.	.
Verbleib nach 1½ Jahren 1	6,4	3,2	5,8	5,4
2 <sup>5)</sup>	6,3	4,0	5,4	5,1
Bezug von Arbeitslosenhilfe nach 1½ Jahren	6,3	3,7	2,9	1,8

<sup>1)</sup> Erste Stufe der Kontrastgruppenanalyse (ohne Berücksichtigung weiterer Merkmale). Varianzreduktion durch dichotome splits. Je höher der ausgewiesene Prozentsatz, desto stärker ist der Zusammenhang mit der Belastungssituation während der Arbeitslosigkeit.

<sup>2)</sup> Zu Beginn der Arbeitslosigkeit.

<sup>3)</sup> 5 Stufen entsprechend der „Zumutbarkeitsanordnung“ (nach § 103 AFG)

<sup>4)</sup> Während der Arbeitslosigkeit.

<sup>5)</sup> Unter Berücksichtigung von Leistungen nach dem AFG für arbeitslos Verbliebene.

<sup>6)</sup> Einschließlich „Schulden gemacht“.

Übersicht 3: Finanzielle und psycho-soziale Belastungen während der Arbeitslosigkeit in Abhängigkeit von weiteren Merkmalen\*)

Merkmale	Belastungen			
	groß		weniger groß	
	finanziell	psycho-sozial	finanziell	psycho-sozial
Geschlecht/Familienstand	Männer, nicht verheiratet Männer, verheiratet Frauen, nicht verheiratet	Männer, nicht verheiratet Männer, verheiratet Frauen, nicht verheiratet	Frauen verheiratet	Frauen verheiratet
Kinder unter 14 Jahren/ Geschlecht/verheiratet	nicht verheiratete Frauen mit Kindern verheiratete und nicht verheiratete Männer mit Kindern	nicht verheiratete Frauen mit Kindern verheiratete und nicht verheiratete Männer mit Kindern	verheiratete Frauen mit oder ohne Kinder	verheiratete Frauen mit oder ohne Kinder
Haushaltsgröße	„Vielpersonen“- oder Einpersonenhaushalt	„Vielpersonen“- oder Einpersonenhaushalt	2–4-Personen-Haushalt	2–4-Personen-Haushalt
Erwerbstätigkeit des Ehepartners/weiterer Haushaltsmitglieder	Ehepartner auch arbeitslos Einpersonenhaushalt Ehepartner Teilzeitarbeit kein weiteres Haushaltsmitglied erwerbstätig	Ehepartner auch arbeitslos Ehepartner Teilzeitarbeit kein weiteres Haushaltsmitglied erwerbstätig Einpersonenhaushalt	Ehepartner und/oder 2 weitere Haushaltsmitglieder voll erwerbstätig	Ehepartner und/oder 2 weitere Haushaltsmitglieder voll erwerbstätig
Höhe des Einkommens weiterer Haushaltsmitglieder	weniger als 1750,- DM netto monatlich	weniger als 1750,- DM netto monatlich	mehr als 1750,- DM netto monatlich	mehr als 1750,- DM netto monatlich
Teilzeitarbeit	nein	nein	vor der Arbeitslosigkeit Teilzeitarbeit und/oder Wunsch nach Teilzeitarbeit	vor der Arbeitslosigkeit Teilzeitarbeit und/oder Wunsch nach Teilzeitarbeit
Alter	35 bis unter 45 Jahre 25 bis unter 35 Jahre 45 bis unter 55 Jahre	35 bis unter 45 Jahre 55 bis unter 58 Jahre 45 bis unter 55 Jahre 25 bis unter 35 Jahre	59 Jahre oder älter 55–58 Jahre	59 Jahre oder älter
Qualifikation/Ausbildung	ohne berufliche Qualifikation, insbesondere ohne Hauptschulabschluß und ohne betriebliche Ausbildung	Anlernung ohne Ausbildung	„Aufstiegsfortbildung“ betriebliche Ausbildung	Fachhoch-/Hochschule „Aufstiegsfortbildung“ betriebliche Ausbildung
Dauer der Arbeitslosigkeit	länger als 1½ Jahre 1–1½ Jahre	länger als 1½ Jahre 1–1½ Jahre	weniger als 3 Monate 3 bis unter 6 Monate 6 bis unter 9 Monate 9 bis unter 12 Monaten	weniger als 3 Monate 9 bis unter 12 Monate 6 bis unter 9 Monate 3 bis unter 6 Monate
Verbleib z. Z. der Zweitbefragung/ Leistungsbezug**)	arbeitslos, Bezug von Arbeitslosenhilfe arbeitslos, Bezug von Arbeitslosengeld arbeitslos, ohne Leistungen nach dem AFG	<i>zusätzlich:</i> erwerbstätig	Rentner Haushalt erwerbstätig	Haushalt Rentner

\*) Vgl. Übersicht 2. Die jeweils zuerst aufgeführten Gruppen sind am stärksten belastet (linke Spalte) bzw. am wenigsten belastet (rechte Spalte)

\*\*) Vgl. auch Anhang, Tab. 1

beschreibt Peter Warr<sup>25</sup>) eine Reihe von Prozessen, die psychisch belastend wirken können: reduziertes Einkommen, Restriktionen im Hinblick auf soziale Kontakte, reduzierte Möglichkeiten, seine Fähigkeiten einzusetzen und zu entwickeln, Ansteigen psychisch unangenehmer und bedrohlicher Erfahrungen, z. B. durch wiederholte Ablehnungen von Bewerbungen, Zukunftsungewißheit und anderes. Eine Reihe von *moderierenden Faktoren* beeinflusst jedoch die persönliche Verarbeitung der Arbeitslosigkeit erheblich: Warr folgend sind dies vor allem Alter und Geschlecht (bzw. „Familienrolle“) der Arbeitslosen, die Dauer der Arbeitslosigkeit, das Ausmaß finanzieller Belastungen, die „Berufsorientierung“, das allgemeine Aktivitätsniveau, „persönliche Verwundbarkeit“ als Ausdruck einer Disposition, mit belastenden Situationen weniger leicht fertig zu werden, Unterstützung durch die unmittelbare soziale Umwelt, soziale Schichtzugehörigkeit u. a. Dabei bleibt allerdings die Übertragbarkeit solcher Ergebnisse, die im wesentlichen aus Studien in angelsächsischen Ländern stammen, auf andere Länder durchaus offen.

*Entwicklungsgeschichtlich* ist relevant, daß abhängige Beschäftigung in einer arbeitsteiligen Gesellschaft ebenfalls Belastungen implizieren und Entfremdung bedeuten kann, von denen Arbeitslosigkeit zunächst auch befreit.<sup>26</sup>) Weiterhin ist der Wandel der Bedeutung der Arbeit in unserer Gesellschaft (zumindest für Teilgruppen von Beschäftigten bzw. Arbeitslosen) zu reflektieren. Bonß, Keupp und Koenen schreiben hierzu: „Hat aber die berufliche Arbeit ihren Stellenwert für Sozialisation, Enkulturation und Vergesellschaftung der Individuen tatsächlich verloren, so fehlt dem Belastungsdiskurs ein zentraler Bezugspunkt.“<sup>27</sup>)

*Gesellschaftspolitisch* liegt es auf der Hand, daß die öffentliche Diskussion um die Folgen der Arbeitslosigkeit eng mit den widerstreitenden gesellschaftlichen Interessen verknüpft ist und insofern nicht „objektiv“ geführt wird. So kann es nicht verwundern, daß einerseits extrem belastende Folgen der Arbeitslosigkeit herausgestellt werden, die bis zu Krankheit und Selbstmord reichen, andererseits aber auch Fälle aufgezeigt werden, in denen Arbeitslosigkeit „spielend“ bewältigt wird. Gerade auch die differenzierten empirischen Befunde zu den Folgen der Arbeitslosigkeit erlauben es offenbar für jede Argumentation, den Arbeitslosen (den „Drückeberger“ wie auch den psychisch und physisch zerstörten Arbeitslosen) als Fall und vermeintlich verallgemeinerungsfähigen Beleg anzuführen.

Die vorliegende Untersuchung versucht von der *empirischen* Seite her, für die Bundesrepublik Deutschland unter den Prämissen der Massenarbeitslosigkeit und den Arbeitsmarktgegebenheiten Anfang der 80er Jahre einige der ange-

deuteten Fragen zu klären. Zu beachten ist allerdings, daß es sich hier ausschließlich um deutsche Arbeitslose im Alter von 25 oder mehr Jahren handelt.

Für Jugendliche und Berufsanfänger, insbesondere auch Absolventen schulischer Ausbildungen, gelten, wie schon die frühere Untersuchung des IAB aufzeigen konnte, zum Teil andere Belastungsschwerpunkte, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll.<sup>28</sup>)

### 3.2 Be- und Entlastungsprofile

Auf die *offen* gestellte Frage „Was haben Sie selbst während der Arbeitslosigkeit als *besonders* unangenehm empfunden?“ haben 29% der Befragten auf finanzielle Belastungen hingewiesen. Bei 31% von ihnen standen Probleme mit der zur Verfügung stehenden freien Zeit (Langeweile, Nichtstun, Unausgelastetsein) im Vordergrund. Andere verspürten vor allem konkrete Probleme/Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche (11%), die Zukunftsungewißheit (9%), persönliche Mißerfolgsereignisse (7%), Probleme mit dem Arbeitsamt oder sonstigen Behörden (7%), die Isolation (7%), das niedrige soziale Ansehen (4%) oder sonstige Belastungen (6%). 12% ließen bei dieser Frage keine Belastungen erkennen.

Nach wie vor gilt also für erwachsene deutsche Arbeitslose, daß nicht-finanzielle Belastungen noch stärker empfunden werden als finanzielle.<sup>29</sup>) Um die Folgen der Arbeitslosigkeit näher zu untersuchen, wurde den Befragten eine Liste mit insgesamt 11 Aussagen über persönliche Erfahrungen mit der Arbeitslosigkeit vorgelegt. (Vgl. Übersicht 4 und Anhang, Tabelle 2)<sup>30</sup>)

Sieht man von der Unruhe im Hinblick auf die Möglichkeit, eine neue Stelle zu bekommen, und den fehlenden Kontaktchancen, die mit der Berufstätigkeit verbunden sind, einmal ab, dann bestätigt sich auch hier, daß (vor allem „Langfristarbeitslosen“ im weiteren Sinn) *die freie Zeit zum größten Problem* wird: Gut 50% aller Arbeitslosen bzw. gut 60% der Langfristarbeitslosen kamen sich „manchmal richtig überflüssig vor“; zur Zeit der Erstbefragung 5 bis 6 Wochen nach Beginn der Arbeitslosigkeit war es erst gut ein Drittel.

Durch die Arbeitslosigkeit werden aber auch in starkem Maße die *sozialen Beziehungen* belastet: Jeweils ein Drittel der Langfristarbeitslosen ist nicht mehr so oft zu Freunden oder Bekannten gegangen wie früher, hat in der Familie „häufiger als sonst Ärger“ beziehungsweise – als Ausdruck befürchteter negativer Reaktionen durch die Umwelt – ist es „nicht leichtgefallen“, Freunden und Bekannten von der Arbeitslosigkeit zu erzählen. Hinzu kommt ein weiterer Teil von Befragten, der sich hierzu nicht eindeutig äußert („unentschieden“).

*Entlastungen* ergeben sich u. a. aus der Verfügbarkeit von finanziell abgesicherten und sozial akzeptierten Alternativen zur Erwerbstätigkeit, vor allem als Rentner oder Hausfrau. (Übersicht 5) Diese Arbeitslosen verbinden überdurchschnittlich häufig *auch positive Aspekte* mit der Arbeitslosigkeit. So meinten mehr als 40% von ihnen, daß sie „endlich mehr Zeit für Sachen hatten, die Spaß machen“.

Auch ein Viertel der Langfristarbeitslosen stimmte dieser Aussage zu, immerhin 12% von ihnen haben gemerkt, „daß es gar nicht so schlimm ist, arbeitslos zu sein“, 17% von ihnen war es „ganz lieb, wieder mehr für die Familie tun zu können“.

<sup>25</sup>) Vgl. Warr, P., a. a. O.

<sup>26</sup>) Am deutlichsten hierzu vgl. Bonß u. a., a. a. O.

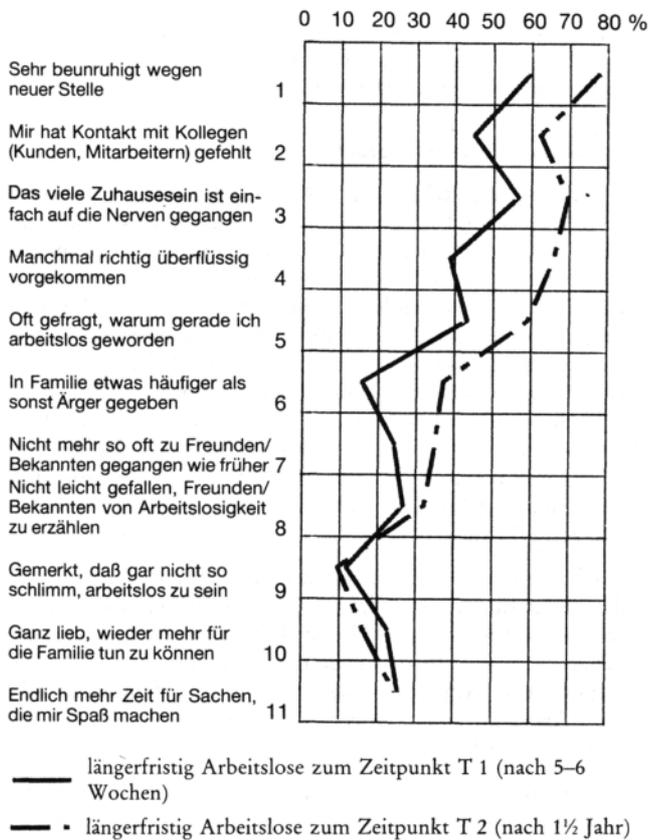
<sup>27</sup>) Bonß, W., H. Keupp, E. Koenen, a. a. O., S. 176.

<sup>28</sup>) Vgl. Schober, K. a. a. O. Im Rahmen der vorliegenden Verlaufsuntersuchung wurden arbeitslose Jugendliche (unter 25 Jahre) lediglich in der Eingangsphase der Arbeitslosigkeit befragt; Auswertungen aus dieser Teilbefragung liegen noch nicht vor.

<sup>29</sup>) Bei Jugendlichen stehen demgegenüber finanzielle Probleme stärker im Vordergrund. Vergleiche hierzu Schober, K., a. a. O.

<sup>30</sup>) Die verwendeten Aussagen sind bis auf eine („Ich habe mich oft gefragt, warum gerade ich arbeitslos geworden bin“) identisch mit denen der 1975er Befragung. Zur Entwicklung und rollentheoretischen Begründung dieser Aussagen vgl. Brinkmann, Ch., Finanzielle und psycho-soziale Belastungen während der Arbeitslosigkeit, a. a. O. Die aufgeführte Aussage wurde verändert, weil die ursprüngliche Fassung („Ich habe mich oft gefragt, ob ich nicht selbst schuld bin an dieser Arbeitslosigkeit“) im nachhinein als zu „rationalistisch“ empfunden wurde.

Übersicht 4: Deutsche Arbeitslose vom November 1981 (Zugänge), 25 Jahre oder älter, nach 1½ Jahren noch oder wieder arbeitslos, gegliedert nach psycho-sozialen Belastungen während der Arbeitslosigkeit, in %



Bei der Interpretation dieser zuletzt aufgeführten Befunde darf jedoch *erstens* nicht außer acht gelassen werden, daß es sich bei den Arbeitslosen (mehr noch bei den Langfrist-arbeitslosen) nur um eine Minderheit handelt, die mit der Arbeitslosigkeit auch solche positiven Aspekte verbindet. Anders ausgedrückt: Frühere wie auch die hier vorgelegten „Be- und Entlastungsprofile“ lassen ein starkes Übergewicht bei den Belastungen deutlich erkennen.

*Zweitens* kann die Zustimmung zu solchen positiven Aussagen durchaus resignativ erfolgen, also eine Anpassung an die ungewollte Situation der Arbeitslosigkeit darstellen und mit der Reduzierung von Wunschvorstellungen und Verschiebungen im Anspruchsniveau verbunden sein.

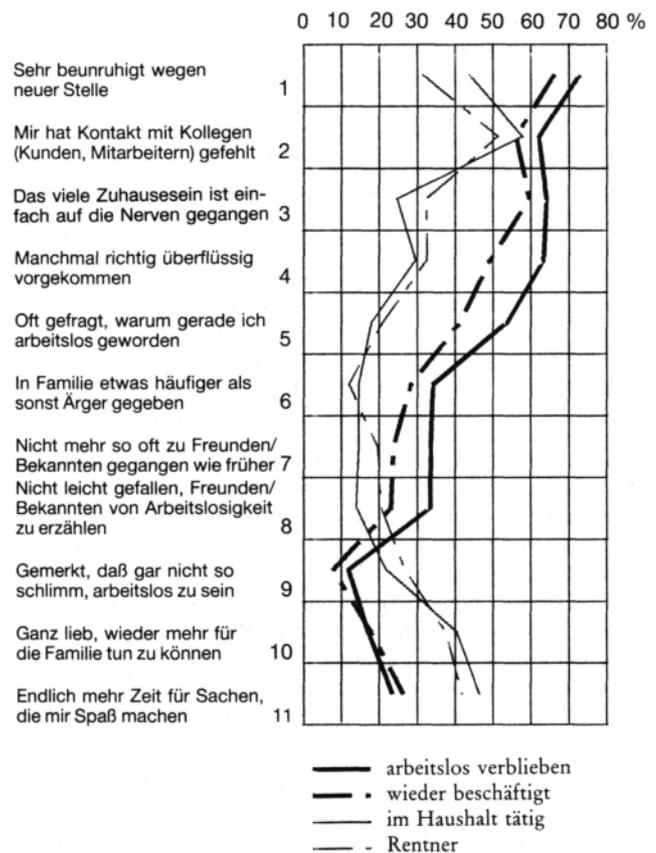
*Drittens* nehmen mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit Belastungen tendenziell zu und Entlastungen tenden-

<sup>31)</sup> Bedenken im Hinblick auf das Meßniveau der Variablen wurden zurückgestellt. Eine Faktorenanalyse mit den entsprechenden Aussagen aus der 75er Erhebung des IAB (bei der bis auf die letzte alle Aussagen identisch waren) liefert im wesentlichen das gleiche Ergebnis.

Vgl. Brinkmann, Ch., Health problems and psycho-social strains of unemployed. A summary of recent empirical research in the Federal Republic of Germany, in: Schwefel J. D., H. Zöllner, a. a. O.

<sup>32)</sup> Der ausgewiesene Korrelationskoeffizient  $r$  mißt die Stärke des Zusammenhangs des jeweiligen (hypothetischen) Faktors mit den ursprünglichen Einzelaussagen (0 = kein Zusammenhang, 1 = vollkommene Identität).

Übersicht 5: Deutsche Arbeitslose vom November 1981 (Zugänge), 25 Jahre oder älter, gegliedert nach ihrem Verbleib im Sommer 1983 und psycho-sozialen Belastungen während der Arbeitslosigkeit, in %



ziell ab. Es kann also nicht davon ausgegangen werden, daß längerfristige Auseinandersetzung mit der eigenen Arbeitslosigkeit im Durchschnitt zu einer insgesamt positiveren Verarbeitung der Arbeitslosigkeit führt. (Übersicht 4)

*Schließlich* ist davon auszugehen, daß in Verbindung mit Arbeitslosigkeit nicht nur *ein* vom Positiven bis zum Negativen reichendes Belastungskontinuum existiert, sondern unterschiedliche Belastungsdimensionen und positive Erlebnisaspekte zu berücksichtigen sind. So ist festzustellen, daß Arbeitslose, die auf in dieser Untersuchung enthaltene „Entlastungsdimensionen“ positiv reagierten, in der überwiegenden Mehrzahl in anderen Bereichen (nicht nur in finanzieller Hinsicht) auch starke Belastungen konstatierten.

Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang auch das Ergebnis einer *Faktorenanalyse*, die zur Strukturierung des Problemfeldes durchgeführt wurde.<sup>31)</sup> (Übersicht 6) Demnach lassen sich hinter den 11 Einzelstatements 3 voneinander relativ unabhängige Faktoren bzw. Dimensionen identifizieren.<sup>32)</sup>

1. Faktor: *Beeinträchtigung der persönlichen Identität* ( $r > 0,55$  bei den Aussagen „beunruhigt wegen neuer Stelle“, „oft gefragt, warum gerade ich arbeitslos“, „manchmal richtig überflüssig vorgekommen“, „das Zuhause sein ist auf die Nerven gegangen“)

2. Faktor: *Positive Erfahrungen mit der Arbeitslosigkeit* ( $r > 0,50$  bei den 3 positiven Aussagen)
3. Faktor: *Beeinträchtigung der sozialen Beziehungen* ( $r > 0,40$  bei den Aussagen „nicht mehr so oft zu Freunden und Bekannten gegangen wie früher“, „häufiger als sonst Ärger in der Familie“ und „nicht leicht gefallen, von der Arbeitslosigkeit zu erzählen.“)

**Übersicht 6: Faktorenanalyse zum Zusammenhang von psychosozialen Be- und Entlastungsdimensionen\***

	Beeinträchtigung der persönlichen Identität	Positive Erfahrungen mit der Arbeitslosigkeit	Beeinträchtigung der sozialen Beziehungen
<i>Kontakt mit den Kollegen (Kunden, Mitarbeitern usw.) gefehlt</i>	0.34817	-0.06676	0.22998
<i>Endlich einmal mehr Zeit für Sachen, die Spaß machen</i>	-0.13814	0.60522	-0.12912
<i>In der Familie etwas häufiger als sonst Ärger</i>	0.21662	-0.13565	0.51788
<i>Nicht mehr so oft zu Freunden und Bekannten gegangen wie früher</i>	0.15935	-0.08417	0.60381
<i>Sehr beunruhigt, wegen neuer Stelle</i>	0.63194	-0.28087	0.19010
<i>Bin mir manchmal richtig überflüssig vorgekommen</i>	0.60119	-0.25280	0.34339
<i>Inzwischen gemerkt, daß es gar nicht so schlimm ist, arbeitslos zu sein</i>	-0.38935	0.51901	-0.06652
<i>Nicht leicht gefallen, Freunden und Bekannten von der Arbeitslosigkeit zu erzählen</i>	0.27329	-0.04818	0.41021
<i>Ganz lieb gewesen, wieder mehr für die Familie tun zu können</i>	-0.12162	0.69086	-0.07806
<i>Das viele Zuhause sein ist einfach auf die Nerven gegangen</i>	0.55560	-0.36833	0.28668
<i>Oft gefragt, warum gerade ich arbeitslos geworden bin</i>	0.62908	-0.13721	0.27662

\* Ausgewiesen werden Korrelationskoeffizienten( $r$ ), die die Stärke des Zusammenhangs der ermittelten Faktoren (Kopfzeile) mit den vorgegebenen Statements (Vorspalte) wiedergeben. Wenn  $r = 0$ , dann besteht kein Zusammenhang, wenn  $r = 1$  oder  $r = -1$ , dann besteht Identität. (Varimax rotated factor matrix, normalized solution).

<sup>33)</sup> Dies dürfte im wesentlichen für Fröhlich gelten, der auf der Basis von mündlichen Interviews, die 1976 vom Institut zur Erforschung sozialer Chancen in 3 Arbeitsamtsbezirken Nordrhein-Westfalens durchgeführt wurden, zu einem eher positiven Gesamteindruck kommt. Ihm zufolge wird – im Durchschnitt – die zusätzliche freie Zeit eher positiv bewertet, nehmen entsprechend auch verschiedene Freizeitaktivitäten während der Arbeitslosigkeit tendenziell zu und nicht ab. Hier scheinen jedoch – zusätzlich zu einigen Veränderungen seit Mitte der 70er Jahre – auch weitere methodische Einschränkungen (retrospektive Abfrage, Verzerrungen in der Stichprobe) durchzuschlagen. Vgl. Fröhlich, D., Psychosoziale Folgen der Arbeitslosigkeit. Eine empirische Untersuchung in Nordrhein-Westfalen, Bericht Nr. 23 aus dem ISO-Institut, Köln, 1979 und Fröhlich, D., Zeitverwendung bei Arbeitslosigkeit – Empirische Befunde, in: Hauswirtschaft und Wissenschaft, 32. Jahrgang, Heft 5, 1984.

<sup>34)</sup> Vgl. Fußnote 17.

<sup>35)</sup> Wohlgermerkt kann es sich hier im Hinblick auf die methodischen Unterschiede bei beiden Untersuchungen nur um eine begründete Vermutung handeln. Aber auch dann, wenn man den Vergleich auf homogene Teilgruppen (z. B. Langfristige Arbeitslose in beiden Untersuchungen) beschränkt, ergibt sich der gleiche Eindruck. Bleibt der nicht kontrollierbare Effekt, daß in der neuen Befragung eine Zwischenkategorie eingefügt wurde. Doch dies dürfte schwerlich erklären, daß sich bei den Zustimmungen die Größenordnungen innerhalb des jeweiligen Antwortspektrums verschoben haben (kaum veränderte Zustimmung zu belastenden Aspekten, weitaus geringere Zustimmung zu entlastenden Aussagen).

Partiell positive Erfahrungen mit der Arbeitslosigkeit oder eine positive Zeitverwendung schließen also Belastungen und erhebliche subjektive Beeinträchtigungen in anderen Dimensionen keineswegs aus. Sie dürfen nicht isoliert betrachtet werden, weil dann unvermeidlich ein *verzerrtes Gesamtbild* der subjektiven Verarbeitung der Arbeitslosigkeit entsteht.<sup>33)</sup>

Bleibt die eingangs gestellte Frage, ob es überhaupt sinnvoll und möglich ist, angesichts solcher differenzierten Befunde (auf die im folgenden Abschnitt noch weiter eingegangen wird) überhaupt zu saldieren und ein Gesamtbild der hier und heute mit Arbeitslosigkeit sich verbindenden Be- und Entlastungen herzustellen.

M. E. kommt es (trotz allem) in der Tat *auch* auf die *Durchschnittsaussage* an, d. h. auf die Feststellung, daß Arbeitslosigkeit sicherlich nicht zwangsläufig, aber unter den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen und Arbeitsmarktverhältnissen (also u. a. im Zusammenhang mit der finanziellen Absicherung der Arbeitslosigkeit und dem vorherrschenden Wertesystem) für die Betroffenen überwiegend mit belastenden Aspekten verbunden ist. Dies ist sicher ein für die öffentliche Diskussion wie für arbeitsmarkt- und sozialpolitische Weichenstellungen wichtiger empirischer Befund.

Vergleicht man trotz einiger methodischer Unterschiede<sup>34)</sup> die hier vorgelegten Be- und Entlastungsprofile mit den Ergebnissen aus der 1975 durchgeführten Arbeitslosenbefragung des IAB, so lassen sich zwei Entwicklungen zumindest vermuten<sup>35)</sup>:

1. Während Zustimmung zu den übrigen Aussagen, die psycho-soziale *Belastungen* implizieren, der Größenordnung nach gleichgeblieben ist, gibt jetzt nur noch ein Viertel (1975: 45%) der Arbeitslosen an, daß es nicht leicht gefallen sei, Freunden und Bekannten von der Arbeitslosigkeit zu erzählen. Negative Reaktionen der unmittelbaren sozialen Umwelt werden also weniger befürchtet als früher, wobei hier die Erfahrung mit der lang anhaltenden Massenarbeitslosigkeit und ihr nochmaliger Anstieg Anfang der 80er Jahre den Ausschlag gegeben haben dürften. „Stigmatisierung“ wäre demnach für Arbeitslose heute ein geringeres Problem als noch Mitte der 70er Jahre (während andererseits, wie schon gezeigt wurde, als wesentlicher Belastungsfaktor zunehmend finanzielle Probleme eine Rolle spielen dürften).

2. Zustimmung zu *den positiven* Aussagen gaben 1975 zwischen 30% und 47% der Befragten, 1983 hingegen nur zwischen 12% und 27%. Damit hat sich im Zeitablauf innerhalb des Be- und Entlastungsspektrums offenbar eine Verschiebung zu Ungunsten einer positiven Verarbeitung der Arbeitslosigkeit ergeben, während die Diskussion um „Wertewandel und Veränderung der Arbeitsgesellschaft“ eher das Gegenteil vermuten ließen.

### 3.3 Einflußfaktoren

Zur Analyse von Einflüssen demographischer, qualifikatorischer und arbeitslosigkeitspezifischer Merkmale auf die psycho-soziale Situation von Arbeitslosen wurden – entsprechend den Ergebnissen der o. a. Faktorenanalyse – zwei Belastungs-Teilindizes (Beeinträchtigung der persönlichen Identität, Beeinträchtigung der sozialen Beziehungen), ein Gesamtbelastungsindex sowie ein Entlastungsindex (mit den 3 Aussagen zu positiven Erfahrungen mit der Arbeitslosigkeit) gebildet. Im Hinblick auf die Analyse von solchen Einflüssen haben die Teilindizes zur psycho-sozialen Bela-

stung und der Gesamtbelastungsindex allerdings kaum abweichende Befunde erbracht, so daß in Übersichten 2 und 3 nur noch Einflüsse weiterer Merkmale im Hinblick auf den Gesamtbelastungs- und den Entlastungsindex aufgeführt werden.

Wie Übersicht 2 erkennen läßt, hat das Ausmaß finanzieller Probleme während der Arbeitslosigkeit den weitaus stärksten Einfluß auf psycho-soziale Belastungen (weniger stark, wenn auch noch ausgeprägt, auf die Frage, inwieweit Arbeitslosigkeit partiell auch positiv erlebt wird). Im Rahmen einer Kontrastgruppenanalyse erfolgt auch noch der nächste „Split“ nach diesem Merkmal, so daß die „Varianzreduktion“, die durch Untergliederung nach finanziellen Belastungen entsteht, insgesamt 24% beträgt.

Dieser starke Zusammenhang dürfte auch mit erklären, warum sich bei der Aufgliederung der finanziellen und psycho-sozialen Belastungen nach weiteren Merkmalen eine weitgehende Parallelität der Betroffenheit feststellen läßt (Übersicht 3). Dieser Zusammenhang ist offenbar weitaus stärker ausgeprägt als noch Mitte der 70er Jahre,<sup>36)</sup> was vor allem auf die finanziellen Verschlechterungen der letzten Jahre zurückverweisen dürfte.

Im Rahmen der Kontrastgruppenanalyse erfolgten die weiteren Aufgliederungen nach folgenden Merkmalen (in Klammern diejenigen Gruppen, die tendenziell weniger stark belastet sind): Verbleib zur Zeit der Zweibefragung (Ausgliederung in „Alternativrollen“, insbesondere als Rentner oder Hausfrau), Erwerbstätigkeit des Ehepartners (Vollzeitarbeit), Geschlecht/Familienstand (verheiratete Frauen) und Dauer der Arbeitslosigkeit (weniger als 1 Jahr).<sup>37)</sup>

Zu klären bleibt die Frage, inwieweit der starke Einfluß finanzieller Belastungen auf die psycho-soziale Verarbeitung der Arbeitslosigkeit als eigenständiger oder als vermittelnder Einfluß zu interpretieren ist, bzw. allgemeiner: die Frage nach Interdependenzen zwischen den Merkmalen, die am stärksten mit den psycho-sozialen Aspekten der Arbeitslosigkeit verbunden sind.<sup>38)</sup>

Hierzu wurden mit Hilfe des sogen. „GSK-Ansatzes“ multivariate Analysen zur Aufdeckung von „Interaktionseffekten“ durchgeführt. Dabei handelt es sich im wesentlichen um multiple Regressionen für nicht-metrische Variablen. Mit Hilfe eines Chi-Quadrat-Tests werden Erklärungsmodelle überprüft, in die (um die Interaktionseffekte berei-

nigte) „Haupteffekte“ von Einflußfaktoren eingehen als auch alle möglichen Interaktionseffekte. Ein akzeptables Erklärungsmodell enthält nur noch signifikante Einflüsse; der Schätzfehler eines solchen Modells (Vergleich von geschätzten und empirischen Daten) bewegt sich im Bereich der Zufallsschwankungen, ist also nicht signifikant.<sup>39)</sup>

**Übersicht 7: Multivariate Analyse der psycho-sozialen Belastungen während der Arbeitslosigkeit (Gesamtbelastungsindex) nach dem GSK-Ansatz für die Variablen**

- F: Finanzielle Belastungen („hoch“: + 1, „mittel“/„niedrig“: - 1)
  - C1: Geschlecht (Männer: + 1, Frauen: - 1)
  - C2: Geschlecht/Familienstand (verheiratete Frauen + 1, sonstige - 1)
  - A: Verfügbarkeit von Alternativrollen (Verbleib arbeitslos oder erwerbstätig = keine Alternativrollen: + 1, sonstige: - 1)
  - D: Dauer der Arbeitslosigkeit (1 Jahr oder länger: + 1, sonstige: - 1)
- Signifikanz des additiven Gesamtmodells:  $p = 0.1043$

Parameter	Faktorwert B (in %)	Signifikanztest p	Art der Effekte
Durchschnitt	46,2	0.00000	} Haupteffekte
F	+ 21,1	0.00000	
C2	- 8,2	- 0.00000	
A	+ 5,4	0.00575	
FD	+ 3,3	0.00392	} Interaktionseffekte 1.Ordnung
FA	+ 5,5	0.00385	

Übersicht 7 enthält das Ergebnis eines Modells zur Erklärung der psycho-sozialen Belastungen während der Arbeitslosigkeit (Gesamtbelastungsindex), in das die Dauer der Arbeitslosigkeit, die finanziellen Belastungen während der Arbeitslosigkeit, der Verbleib in Alternativrollen, sowie das Geschlecht und der Familienstand als erklärende Variablen eingehen.

Es zeigt sich nun – und zwar hier bereinigt um den Einfluß der aufgeführten übrigen Variablen – daß finanzielle Probleme als eigenständiger Faktor den weitaus stärksten Einfluß auf psycho-soziale Belastungen ausüben. Stehen keine Alternativen zur Erwerbstätigkeit offen, erhöhen sich die Belastungen. Verheiratete Frauen sind demgegenüber (unabhängig z. B. auch von der Frage der Einmündung in Alternativrollen) psycho-sozial weniger stark durch Arbeitslosigkeit beeinträchtigt. Die Dauer der Arbeitslosigkeit erschwert die Situation zusätzlich nur dann, wenn zugleich die finanziellen Belastungen hoch sind.

Da bei den Berechnungen ein „additives Modell“ verwendet wurde, mit dem der Anteil der belasteten Arbeitslosen geschätzt wird, lassen sich die in Übersicht 7 aufgeführten Werte folgendermaßen interpretieren: Der durchschnittliche Belastungswert (46,2%) erhöht sich bei starken finanziellen Belastungen um 21,1% und bei mehr als einjähriger Arbeitslosigkeit *nochmals* um 3,3%, beträgt also 70,6%. In dieser Konstellation liegt er bei verheirateten Frauen allerdings um 8,2% niedriger, beträgt also 62,4%, und zwar zunächst ungeachtet der Frage, ob nach der Arbeitslosigkeit der Übergang in die Nichterwerbstätigkeit (Alternativrolle) offensteht oder nicht. In gleicher Weise errechnet sich für verheiratete Frauen ohne starke finanzielle Belastungen, mit einer Arbeitslosigkeit von weniger als 1 Jahr und anschließendem Übergang in die Nichterwerbstätigkeit kaum noch ein nennenswerter Anteil von Arbeitslosen mit vergleichs-

<sup>36)</sup> Nach der 75er Arbeitslosenbefragung ergab sich im Rahmen einer entsprechenden Kontrastgruppenanalyse, bei der allerdings zur Messung finanzieller Belastungen ein anderer Index verwendet wurde, lediglich eine Varianzreduktion um insgesamt 10%, während die übrigen Splits ausschließlich nach den Merkmalen Geschlecht/Familienstand und dem Verbleib der Arbeitslosen erfolgten. Mertens, D. (Hrsg.), Konzepte der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Eine Forschungsinventur des IAB, BeitrAB 70, S. 552.

<sup>37)</sup> Wie Übersicht 2 erkennen läßt, verlaufen entlastende Einflüsse (im Hinblick auf Index 2) trotz der Tatsache, daß es sich (der o. a. Faktorenanalyse folgend) um weitgehend unabhängige Dimensionen handelt, parallel. Den Aufgliederungen der entsprechenden Kontrastgruppenanalyse (Index 2) folgend verarbeiten Arbeitslose ohne größere finanzielle Schwierigkeiten, denen Alternativen zur Erwerbsarbeit offen stehen, verheiratete Frauen (mit oder ohne im Haushalt zu betreuende Kinder) und tendenziell auch Arbeitslose mit abgeschlossener Berufsausbildung Arbeitslosigkeit vergleichsweise positiv.

<sup>38)</sup> Hierauf können Kontrastgruppenanalysen grundsätzlich keine Hinweise geben, da vom Verfahren her Unabhängigkeit zwischen den erklärenden Faktoren unterstellt wird.

<sup>39)</sup> Zur Durchführung des GSK-Ansatzes wurde das Computerprogramm NONMET II benutzt. Als Beispiel für Anwendung und Interpretation des GSK-Ansatzes vgl. Heilig, G., Bildung und Anwendung nicht-metrischer Modelle in der Bevölkerungswissenschaft (GSK-Ansatz), in: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, 4/1983. Wie in den dort referierten Beispielen wurden hier additive (nicht log-lineare, multiplikative) Modelle auf der Basis der relativen Häufigkeiten der einzelnen Zellenbesetzungen gebildet.

weise großen psycho-sozialen Belastungen während der Arbeitslosigkeit.

Eine parallele Analyse, bei der Frauen nicht nach dem Familienstand untergliedert wurden, erbrachte (auch der Stärke des Einflusses nach) fast identische Ergebnisse; statt der verheirateten Frauen wurden nun (mit leicht verringertem Einfluß)<sup>40)</sup> alle Frauen (unabhängig von den weiteren aufgeführten Einflüssen) als weniger stark belastet ausgewiesen. Ein Teil des erkennbaren frauenspezifischen Einflusses hängt also offenbar mit dem Familienstand und damit sich verknüpfenden weiteren Variablen (z. B. Erwerbstätigkeit des Ehepartners) zusammen.

Ergänzend wurde u. a. der Frage nachgegangen, inwieweit die Unterstützung durch die unmittelbare soziale Umwelt („social support“) und die Berufsorientierung der Arbeitslosen einen eigenständigen Einfluß auf die psycho-soziale Belastung während der Arbeitslosigkeit ausüben bzw. geschlechtsspezifische Belastungsunterschiede mit erklären können.

Zur Messung der „sozialen Unterstützung“ wurden die Antworten auf die Fragen „Haben Sie Freunde oder Verwandte, zu denen sie gehen könnten, wenn Sie niedergeschlagen sind oder mit jemandem reden möchten?“ und „Haben Sie Freunde oder Verwandte, die Ihnen bei finanziellen Schwierigkeiten helfen könnten?“ zu einem Index verarbeitet. Mit dieser zusätzlich eingeführten Variablen konnte kein signifikanter Einfluß nachgewiesen werden. Im Hinblick darauf, daß die verwendeten Aussagen zwar in Anlehnung an eine englische Untersuchung formuliert wurden<sup>41)</sup>, für die angestrebten Dimensionen aber nicht eigens validiert wurden, sollte dieser negative Befund allerdings nicht überbewertet werden, zumal bei multivariaten Analysen mit vergleichsweise niedrigen Fallzahlen die Gefahr besteht, daß in der Realität vorfindbare schwache Zusammenhänge statistisch nicht nachweisbar sind.

Die Berufsorientierung wurde mit einer von Fröhlich übernommenen Frage erfaßt, bei der 6 Aussagen (z. B. „Ein Beruf, in dem man sich voll einsetzen kann“ oder „Möglichst viel Freizeit für seine Familie haben“) danach zu ordnen waren, wie wichtig sie für die Befragten selbst waren. Vier dieser Aussagen wurden zu einem Index verarbeitet.<sup>42)</sup>

Dabei ergab sich in allen überprüften Variablenkombinationen ein gesicherter eigenständiger Einfluß der Berufsorientierung auf das Ausmaß der psycho-sozialen Belastungen, der jeweils *unabhängig* vom Geschlecht (bzw. der Kombination Geschlecht Familienstand), der Frage der Verfügbarkeit von Alternativrollen, der Dauer der Arbeitslosigkeit und den finanziellen Belastungen wirkt. Das Ergebnis einer dieser Analysen ist in Übersicht 8 aufgeführt. Demnach erhöht eine vergleichsweise starke Berufsorientierung die durchschnittliche Belastung während der Arbeitslosigkeit

um 4,4% – ein signifikanter Einfluß ( $p < 0,01$ ), der in seiner Stärke gleichwohl weit hinter dem Einfluß bleibt, der von den finanziellen Belastungen ausgeht.

#### Übersicht 8: Multivariate Analyse der *psycho-sozialen Belastungen* während der Arbeitslosigkeit (Gesamtbelastungsindex) für die Variablen

- F: Finanzielle Belastungen („hoch“: + 1, „mittel“/„niedrig“: - 1)  
 C1: Geschlecht (Männer: + 1, Frauen: - 1)  
 C2: Geschlecht/Familienstand (verheiratete Frauen + 1, sonstige - 1)  
 A: Verfügbarkeit von Alternativrollen (Verbleib arbeitslos oder erwerbstätig = keine Alternativrollen: + 1, sonstige: - 1)  
 B: Berufsorientierung („hoch“ + 1, „niedrig“: - 1)  
 Signifikanz des additiven Gesamtmodells:  $p = 0.4153$

Parameter	Faktorwert B (in %)	Signifikanz-test p	Art der Effekte
Durchschnitt	40,6	0.00000	Haupteffekte
C2	- 9,9	- 0.00000	
F	+ 25,6	0.00000	
B	+ 4,4	0.00780	
AF	+ 8,2	0.00001	Interaktionseffekt 1. Ordnung

Wider Erwarten erbrachte eine parallele Analyse im Hinblick auf die *positive Verarbeitung der Arbeitslosigkeit* (Index 2) keinen gesicherten Einfluß der Berufsorientierung, was vielleicht auf Operationalisierungsprobleme bei dieser Variablen zurückverweist. Den Erwartungen entsprechend (vgl. Übersicht 2) spielen die finanziellen Probleme während der Arbeitslosigkeit hier zwar eine geringere, aber doch eine eigenständige und vergleichsweise die stärkste Rolle.

#### 4. Gesundheitliche Aspekte

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurden mehrere Indikatoren zur subjektiven Gesundheit verwendet, die für Repräsentativbefragungen validiert wurden und über die an anderer Stelle bereits ausführlich berichtet wurde.<sup>43)</sup>

Dabei handelt es sich vor allem um eine globale Selbsteinschätzung des aktuellen Gesundheitszustandes, eine aus acht Items gebildete „Beschwerdenliste“ (Medis-Beschwerdenliste: MBL), die somatische und psycho-somatische Beschwerden enthält, sowie eine „Psychische-Balance-Skala“ (PBS), die das Überwiegen negativer gegenüber positiven Stimmungszuständen beschreibt. Vier dieser Items sind sprachlich veränderte Formulierungen aus einer „Depressivitätsskala“.

Diese Indikatoren wurden zu beiden Befragungszeitpunkten (T 1, T 2) in gleicher Weise verwendet (Vorlage einer Liste zum Selbstankreuzen im Rahmen eines mündlichen Interviews), so daß auf individueller Ebene Veränderungen des Gesundheitszustandes erfaßt werden konnten. Zusätzlich wurde eine subjektive Einschätzung erbeten, ob sich ggf. gesundheitliche Probleme (die auch bei der Vermittlung eines neuen Arbeitsplatzes zu berücksichtigen wären) in Folge von Arbeitslosigkeit neu eingestellt bzw. vergrößert hätten. Die Ergebnisse sind in den Übersichten 9 und 10 enthalten.

Die Erstbefragung, über die bereits berichtet wurde, hatte erkennen lassen, daß der physische Gesundheitszustand von

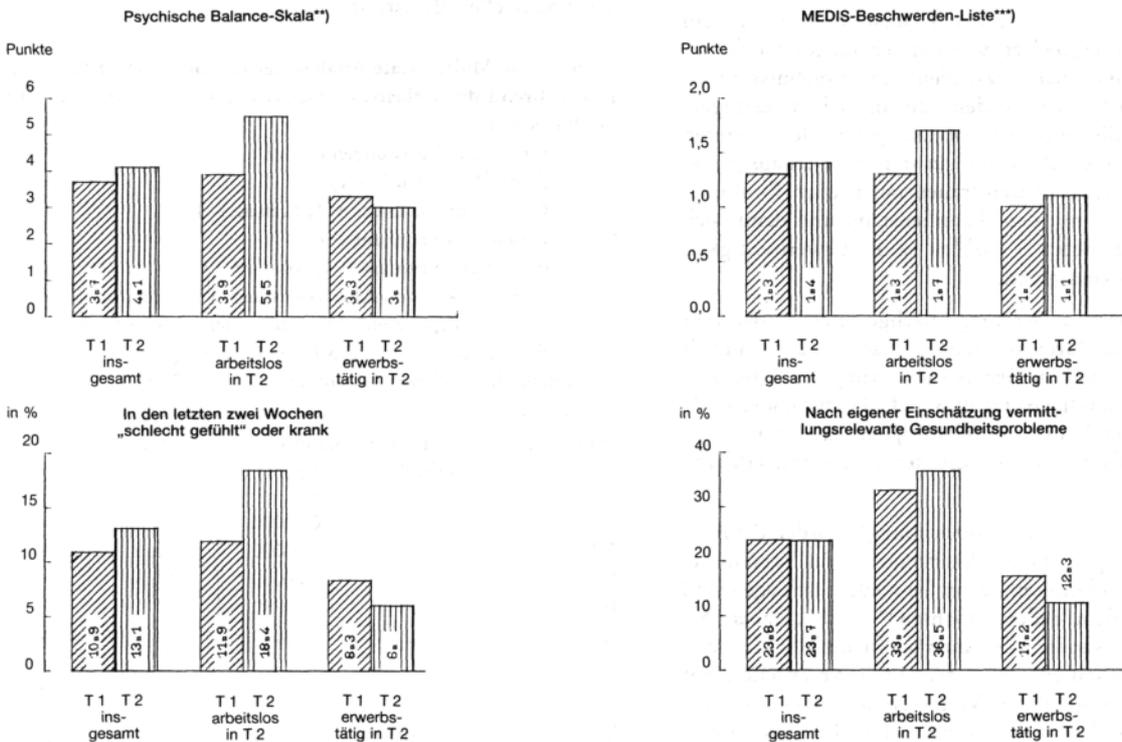
<sup>40)</sup> Für das Geschlecht Faktorwert B = 7,1%.

<sup>41)</sup> Vgl. Westcott, G., Proposed research on the effects of unemployment on health in Scunthorpe, in: John, J., D. Schwefel, H. Zöllner, a. a. O.

<sup>42)</sup> Vgl. Fröhlich, D., Psycho-soziale Folgen der Arbeitslosigkeit, a. a. O. Der von Fröhlich selbst verwendete Index hat sich bei der vorliegenden Untersuchung als wenig erklärungskräftig erwiesen. Es wurden hier deshalb lediglich die 4 Aussagen zu einem Index verknüpft, bei denen ein systematischer Zusammenhang mit Belastungsfragen erkennbar war. Neben den beiden im Text aufgeführten sind es: „Viel Freizeit für eigene Interessen haben“ und „Seine Anlagen im Beruf verwirklichen können“. Nicht berücksichtigt wurden die Aussagen: „Erfolg und Anerkennung im Beruf“ sowie „Geselligkeit mit Freunden und Bekannten“.

<sup>43)</sup> Brinkmann, Ch., P. Potthoff, a. a. O.

**Übersicht 9: Deutsche Arbeitslose vom November 1981 (Zugänge), 25 Jahre oder älter, gegliedert nach ihrem Verbleib im Sommer 1983 sowie nach ihrem Gesundheitszustand\*)**



\*) T 1 = 5-6 Wochen nach Arbeitslosmeldung  
T 2 = 1½ Jahre nach Arbeitslosmeldung

\*\*) 0-18 Punkte, 0 als bester Wert  
\*\*\*) 0- 8 Punkte, 0 als bester Wert

**Übersicht 10: Erwachsene deutsche Arbeitslose\*) nach Einschätzung von Gesundheitsproblemen im Zusammenhang mit Arbeitslosigkeit zum Zeitpunkt T 1 (5-6 Wochen nach Beginn der Arbeitslosigkeit) und T 2 (nach 1½ Jahren) sowie dem Verbleib zum Zeitpunkt T 2, in %**

Nach eigener Einschätzung gesundheitliche Einschränkungen oder gesundheitliche Probleme, die bei der Vermittlung eines neuen Arbeitsplatzes berücksichtigt werden sollten (vgl. Übersicht 9)	Verbleib zum Zeitpunkt T 2 arbeitslos		Verbleib zum Zeitpunkt T 2 erwerbstätig	
	T 1	T 2	T 1	T 2
Wenn ja: Haben sich Ihrer Meinung nach diese gesundheitlichen Probleme infolge von Arbeitslosigkeit	33,0 (=100%)	36,5 (=100%)	17,2 (=100%)	12,3 (=100%)
- neu eingestellt	0,5	5,5	1,7	2,2
- vergrößert	9,6	23,1	8,6	6,6
- verringert	8,5	6,8	16,7	7,5
- nichts verändert	81,4	64,6	73,0	83,7

\*) 25 Jahre oder älter

Arbeitslosen in den ersten Wochen der Arbeitslosigkeit entgegen den ursprünglichen Erwartungen im Durchschnitt nicht schlechter, in Teilgruppen sogar etwas besser war als der von vergleichbaren Erwerbstätigen. Auch waren die Gründe hierfür deutlich erkennbar: Ein Teil der Arbeitslosen hatte zuletzt auf einem gesundheitlich belastenden

Arbeitsplatz gearbeitet, Arbeitslosigkeit bedeutete insbesondere für diese Arbeitslosen im Hinblick auf die physische Gesundheit zumindest zunächst auch Entlastung und Erleichterung. Dies kompensierte – und überkompensierte teilweise – gesundheitliche Belastungen, die aus der Arbeitslosensituation selbst herrühren.

Anders sah es bereits zur Erstbefragung im Hinblick auf die psychische Gesundheit von Arbeitslosen aus, soweit sie durch die Psychische-Balance-Skala erfaßt wurde. Hierauf nahmen vor allem finanzielle Probleme Einfluß, mehr noch mit der Arbeitslosigkeit verbundene psycho-soziale Belastungen, weniger dagegen der Arbeitslosigkeit vorgelagerte demographische und berufsbiographische Faktoren. Dies macht verständlich, warum Arbeitslose schon in den ersten Wochen der Arbeitslosigkeit im Durchschnitt ein etwas schlechteres psychisches Befinden erkennen ließen als Erwerbstätige.

Nimmt man die Ergebnisse der Zweitbefragung 1½ Jahre später (T 2), zeigen alle Indikatoren für Langfristarbeitslose ein erheblich schlechteres gesundheitliches Befinden als für wiederbeschäftigte ehemalige Arbeitslose.

So fühlten sich z. B. 18% der Langfristarbeitslosen schlecht bzw. waren in den letzten 2 Wochen krank, im Vergleich zu 6% derer, die beruflich wiedereingegliedert waren. 37% der Langfristarbeitslosen gaben Gesundheitsprobleme an, die auch für weitere Vermittlungsbemühungen relevant wären, im Vergleich zu 12% der wieder erwerbstätigen Personen. Die entscheidende Frage ist jedoch, inwieweit dies lediglich Strukturunterschiede und die weitaus schlechteren Wiedereingliederungschancen von gesundheitlich eingeschränkten Arbeitslosen reflektiert und/oder inwieweit dies auf zusätzliche Gesundheitsprobleme hindeutet, die während der Arbeitslosigkeit entstanden sind bzw. sich verstärkt haben.

Der Vergleich der Ergebnisse zwischen beiden Zeitpunkten läßt nun deutlich erkennen, daß offenbar beides eine Rolle spielt: So stieg bei der *Psychischen-Balance-Skala* (0-18 Punkte, 0 als bester Wert) der Gruppendurchschnitt bei Langfristungslosen von 3,9 auf 5,5 Punkte, während sich für beruflich wiedereingegliederte ehemalige Arbeitslose zwischen beiden Zeitpunkten eine geringfügige Verbesserung ergab.

Auf der individuellen Ebene sind allerdings durchaus gegensätzliche Veränderungen zu beobachten: 41% der Langfristungslosen hatten zum 2. Befragungszeitpunkt einen erheblich höheren Punktwert, aber auch 16% von ihnen wiesen einen geringeren auf. Innerhalb der Gruppe der Wiederbeschäftigten ließen 25% Verschlechterungen und 30% gewisse Verbesserungen bei dieser Skala erkennen. Weil keine perfekte Verlässlichkeit der Skala unterstellt werden kann, werden diese Veränderungen auf individueller Ebene sicher etwas überhöht sein. Die Gruppendurchschnittswerte dürften jedoch von solchen Fehlern frei sein.

Veränderungen bei den Indikatoren, die eher die *physische Gesundheit* messen, halten sich zwar in Grenzen, sind jedoch statistisch signifikant. Dabei wird der frühe Zeitpunkt der Erstbefragung sowie der vergleichsweise große Zeitraum von Bedeutung sein, der zwischen Erst- und Zweitbefragung liegt (1½ Jahre). Im Rahmen der 1978 von *Infratest* durchgeführten Panelbefragung konnten demgegenüber weder im Hinblick auf die finanzielle noch im Hinblick auf die gesundheitliche Lage von Arbeitslosen wesentliche Veränderungen zwischen beiden Befragungszeitpunkten festgestellt werden.<sup>44)</sup> Wichtig erscheint, daß bei der damaligen Untersuchung die Erstbefragung nicht schon in der Eingangsphase der Arbeitslosigkeit stattfand, und daß die Zweitbefragung in kürzerem Abstand (9 Monate) folgte. Dies dürfte im wesentlichen die abweichenden Ergebnisse erklären.

Die Selbsteinschätzung der Arbeitslosen zu diesen gesundheitlichen Veränderungen im Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit bestätigt das mit Hilfe des Skalenvergleichs gewonnene Bild: Ihnen zufolge hatten sich in der Eingangsphase der Arbeitslosigkeit gesundheitliche be- und entlastende Aspekte offenbar weitgehend die Waage gehalten, während Langfristungslose zum zweiten Befragungszeitpunkt davon ausgehen, daß gesundheitliche Probleme – soweit vorhanden – häufig auch im Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit entstanden sind und, mehr noch, sich durch Arbeitslosigkeit verschlechtert haben (Übersicht 10).<sup>45)</sup>

## 5. Die mittelbar betroffenen Familien- bzw. Haushaltsmitglieder

Es liegt auf der Hand, daß Arbeitslosigkeit nicht nur für die unmittelbar Betroffenen, sondern auch für die übrigen

<sup>44)</sup> von Rosenblatt B., Arbeitslose – 1 Jahr später. Bericht über eine repräsentative Längsschnittuntersuchung bei Arbeitslosen und Abgängern aus der Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik, Bericht Nr. 60 der Reihe Sozialforschung des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung, Bonn, 1981.

<sup>45)</sup> Zur Differenzierung und Absicherung dieser Ergebnisse wurden – wieder mit dem GSK-Ansatz – ergänzende multivariate Analysen durchgeführt, über die an anderer Stelle berichtet wird. Vgl. Brinkmann, Ch., Psychosoziale und gesundheitliche Folgen der Arbeitslosigkeit – Ergebnisse einer repräsentativen Längsschnittuntersuchung. Referat für das Symposium Arbeitslosigkeit – Psychologische Theorie und Praxis, Universität Bremen, Oktober 1984.

<sup>46)</sup> Vgl. Zenke, K., G. Ludwig, Kinder arbeitsloser Eltern. Das Problem in seiner quantitativen Dimension, Gewerkschaftliche Bildungspolitik 4/1984, S. 104 ff.

<sup>47)</sup> Vgl. hierzu auch Übersicht 9 in Brinkmann, Ch., E. Spitznagel, a. a. O.

Haushalts- bzw. Familienmitglieder von Bedeutung ist. Gleichwohl gibt es bislang kaum Untersuchungen hierzu<sup>46)</sup>, wie auch die Wirkungen hoher Arbeitslosigkeit auf die übrige Bevölkerung (finanzielle Einbußen durch Steuern und erhöhte Sozialabgaben zur Finanzierung der Arbeitslosigkeit, Verschlechterung der sozialen Versorgung und Sicherheit bis hin zu politischen Konsequenzen) bislang nicht ausreichend beachtet wurden.

Immerhin läßt sich der vorliegenden Untersuchung entnehmen, daß ein Drittel der Arbeitslosen aus Mehrpersonenhaushalten davon ausgeht, daß auch weitere Haushaltsmitglieder durch die Arbeitslosigkeit „stark betroffen“ sind; bei Langfristungslosen berichten dies 47% der Befragten, gegenüber 23% bei beruflich wieder eingegliederten ehemaligen Arbeitslosen. Genannt werden erwartungsgemäß an erster Stelle (Ehe-)Partner der Arbeitslosen, aber auch ihre Kinder: 42% der arbeitslos Verbliebenen mit Kindern unter 14 Jahren meinen, daß auch die Kinder unter ihrer Arbeitslosigkeit zu leiden haben.

Bei der (offen) gestellten Frage nach der Art der Belastungen, die eigene Arbeitslosigkeit für weitere Haushaltsmitglieder zur Folge hat, wurde überwiegend pauschal auf Einschränkungen bzw. auf spezielle finanzielle Einschränkungen hingewiesen, aber auch auf „seelische Belastungen“ der weiteren Haushaltsmitglieder sowie auf Spannungen und Reibereien in der Familie<sup>47)</sup>. Nähere Einzelheiten hierzu bedürfen allerdings einer gesonderten Untersuchung.

## 6. Aktivitäten und Reaktionsmuster der Arbeitslosen

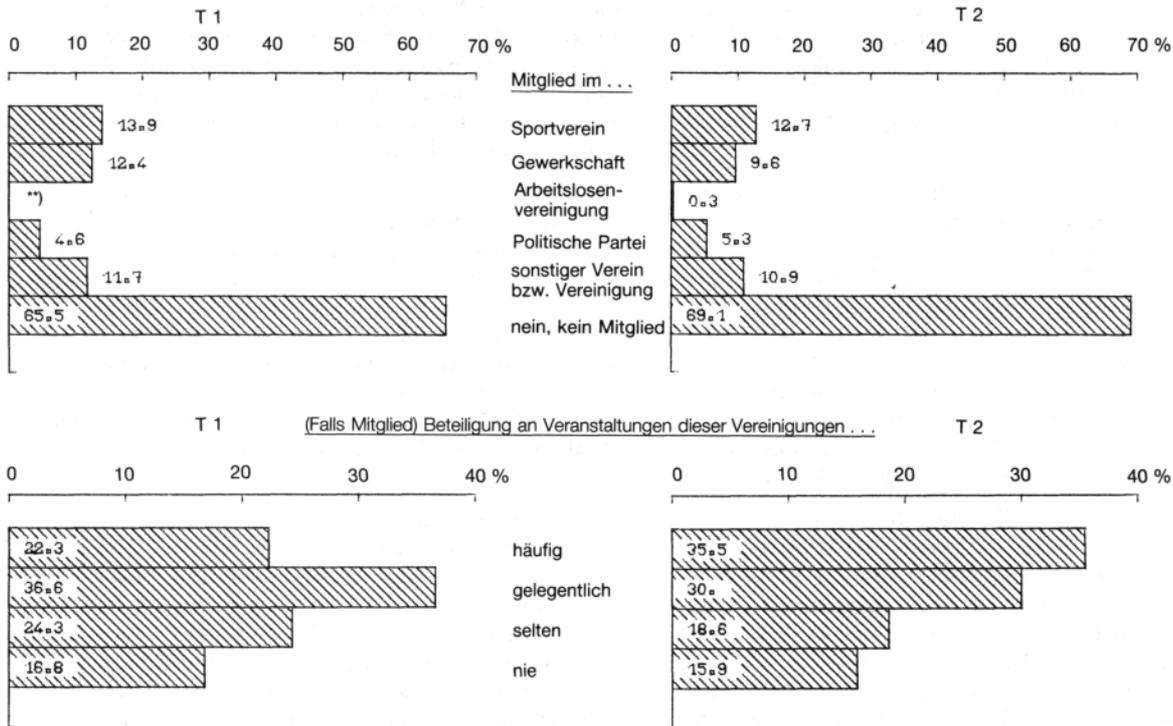
Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurden keineswegs alle Probleme, die sich auf individueller Ebene (wie auch für die Gesellschaft insgesamt) mit hoher Arbeitslosigkeit verbinden, angesprochen; zu denken ist u. a. auch an tatsächliche oder mögliche Zusammenhänge zwischen Arbeitslosigkeit einerseits und Kriminalität, Alkoholismus, Drogenabhängigkeit, Obdachlosigkeit andererseits. Im Hinblick auf solche Probleme stellt sich zu Recht die Frage, was Arbeitslose selbst aktiv zur Problembewältigung tun bzw. tun können, sieht man einmal von all den Bemühungen ab, einen regulären neuen Arbeitsplatz zu finden. Hierzu werden abschließend Informationen aus der vorliegenden Untersuchung aufgeführt. Vom Umfang wie vom methodischen Ansatz her (standardisiertes mündliches Interview) kann sie allerdings nur einige Anhaltspunkte liefern.

### 6.1 Beteiligung in Vereinigungen und Politik

69% der Langfristungslosen im Alter von 25 oder mehr Jahren geben an, keiner Vereinigung oder Organisation anzugehören, bei beruflich wieder eingegliederten ehemaligen Arbeitslosen sind es 59% (Arbeitslose insgesamt: 65%). Nur ein kleiner Teil der Arbeitslosen ist Mitglied eines Sportvereins (15%), der Gewerkschaft (13%), einer politischen Partei (4%) oder einer anderen Organisation. Langfristungslose sind insgesamt etwas weniger gut in solchen Vereinigungen integriert als beruflich wieder eingegliederte ehemalige Arbeitslose. In beiden Gruppen sind Gewerkschaftsmitglieder weniger häufig vertreten als bei den abhängig Beschäftigten insgesamt. Rund ein Drittel der Mitglieder solcher Vereinigungen nimmt nach eigenen Aussagen „häufig“ an deren Veranstaltungen teil, knapp 40% „selten“ oder „nie“.

Wichtig erscheint nun die Feststellung, daß sich bei Langfristungslosen im *Durchschnitt* Mitgliedschaft und Intensität der Beteiligung in solchen Vereinigungen im Verlauf der

Übersicht 11: Erwachsene deutsche Langfristarbeitslose\*) nach Mitgliedschaft in Vereinigungen sowie Intensität der Beteiligung zu den Zeitpunkten T 1 (5–6 Wochen nach Beginn der Arbeitslosigkeit) und T 2 (nach 1½ Jahren)



\*) Arbeitslose im Alter von 25 oder mehr Jahren, Verbleib zum Zeitpunkt T 2: arbeitslos  
 \*\*) In der Erstbefragung nicht erhoben

Arbeitslosigkeit (genauer: zwischen den beiden Erhebungszeitpunkten) kaum verändert hat (Übersicht 11). Nach 1½ Jahren sind Langfristarbeitslose noch etwas weniger in solchen Organisationen integriert als zu Beginn der Arbeitslosigkeit, was vor allem auf einen leichten Rückgang der Mitgliedschaft in Gewerkschaften zurückzuführen ist. Andererseits nehmen Langfristarbeitslose etwas häufiger als früher an Veranstaltungen teil.

Insgesamt nutzen Langfristarbeitslose also die verfügbare Zeit kaum für verstärkte Aktivitäten in solchen Vereinigungen. Zu beachten ist allerdings, daß hinter den im wesentlichen unveränderten Verteilungen im Einzelfall durchaus gegenläufige Bewegungen stehen können. So mag es bemerkenswert sein, daß die Hälfte des kleinen Prozentsatzes der Langfristarbeitslosen, die zur Zeit der Zweitbefragung Mitglied einer politischen Partei waren, erst während der Arbeitslosigkeit Mitglied wurden, während andere Arbeitslose inzwischen ausgetreten waren.

Insgesamt nur wenige Langfristarbeitslose finden offenbar den Zugang zu Arbeitsloseninitiativen, nach der vorliegenden Untersuchung weniger als 1%. Diese Information darf allerdings insofern nicht mißverstanden werden, als es von der Frageformulierung her ausschließlich um aktuelle Mitgliedschaft ging; der Anteil derjenigen Arbeitslosen bzw. Langfristarbeitslosen, die im Laufe ihrer Arbeitslosigkeit zeitweilig in Arbeitslosenvereinigungen mitgearbeitet haben bzw. Kontakt zu ihnen hatte, dürfte höher zu veranschlagen sein. Trotzdem sind offenbar die Zugangsprobleme beträchtlich, zumindest für erwachsene Arbeitslose, auf die sich die vorliegenden Ergebnisse beziehen.<sup>47a)</sup>

<sup>47a)</sup> Bundesweit existierten im April 1984 über 400 Arbeitsloseninitiativen, -Zentren und -treffs. Vgl. Sonderdruck der Info-Stelle des Münchner Arbeitslosenzentrums der Inneren Mission mit einer entsprechenden Adressenliste. Vgl. auch Kaiser, M., Situation und Entwicklung von Arbeitsloseninitiativen, „neuen Selbständigen“ und alternativen Projekten, in: Das große Lexikon der Berufe, Westermann-Verlag, 1984.

## 6.2 Arbeit außerhalb des regulären Arbeitsmarktes

Den Arbeitslosen wurden auch einige Fragen zum Wunsch nach einer selbständigen Tätigkeit, zu den Möglichkeiten einer „alternativen“ Beschäftigung und zu bezahlten bzw. unbezahlten Tätigkeiten während der Arbeitslosigkeit gestellt. Die Frageformulierungen lauteten:

„Würden Sie gerne als Selbständiger oder Freiberufler – d. h. auf eigene Rechnung – arbeiten?“

„In letzter Zeit haben sich vielerorts auch ganz neuartige Tätigkeitsbereiche herausgebildet: sogenannte „alternative“ Läden und Kneipen, selbstverwaltete Betriebe, in denen umweltfreundliche Produkte hergestellt werden, Werkstätten, die von Arbeitslosen betrieben werden, zum Teil auch mit Unterstützung von kirchlichen und anderen Stellen. Haben Sie jemals daran gedacht oder konkrete Schritte unternommen, in solchen Bereichen zu arbeiten?“

„Außer der eigentlichen Berufsarbeit kann man ja auch andere Arbeiten oder Tätigkeiten ausüben, ganz unabhängig davon, ob das gegen Bezahlung ist oder nicht. Wir haben auf dieser Liste einige Möglichkeiten aufgeschrieben. Was davon haben Sie während der Arbeitslosigkeit alles getan?“

Bei der letzten Frage ist zu beachten, daß nicht beabsichtigt war, noch hätte erreicht werden können, „Schwarzarbeit“ bzw. mögliche illegale Tätigkeiten während der Arbeitslosigkeit zu identifizieren. Die Ergebnisse sind im Anhang Tabelle 3 enthalten.

Demnach haben 21% der Langfristarbeitslosen während der Arbeitslosigkeit gelegentlich bei Bekannten geholfen, 9% haben gelegentlich gegen Bezahlung gearbeitet, was im Rahmen der bestehenden gesetzlichen Regelungen während der Arbeitslosigkeit bis zu einem bestimmten Punkt durchaus möglich ist, 2% haben die Möglichkeit zur Mitarbeit in

einem Familienbetrieb genutzt.<sup>48)</sup> Berücksichtigt man die Überschneidungen, haben insgesamt 29% der Langfristarbeitslosen gelegentlich solche Tätigkeiten ausgeübt, während der überwiegenden Mehrheit (71%) solche Möglichkeiten nicht offen standen.

16% der Langfristarbeitslosen würden sich ggf. auch gerne selbständig machen (5% der beruflich wieder eingegliederten ehemaligen Arbeitslosen haben sich tatsächlich selbständig gemacht). Auf die Frage nach „alternativen Tätigkeiten“ gaben 11% der Langfristarbeitslosen an, schon einmal an solche Tätigkeiten gedacht zu haben, aber nur 1% von ihnen hat schon einmal konkrete Schritte in diese Richtung unternommen.

Insgesamt lassen diese Ergebnisse bei Arbeitslosen bzw. Langfristarbeitslosen durchaus ein Potential für Veränderung der Arbeitsstrukturen erkennen, eine gewisse Flexibilität und Bereitschaft auch für unkonventionelle Beschäftigungsmöglichkeiten. Allerdings sind die aufgeführten Prozentsätze vergleichsweise klein, so daß man davon ausgehen muß, daß Veränderungen, die vom regulären Arbeitsmarkt bzw. der üblichen abhängigen Beschäftigung wegführen, von der Mehrzahl der Langfristarbeitslosen kaum erwartet werden können, zumal nicht jeder Wunsch nach beruflicher Selbständigkeit gleich in die Realität umgesetzt werden kann. Bei jüngeren Arbeitslosen, insbesondere auch Absolventen weiterführender schulischer Ausbildungsgänge, die hier nicht mit erfaßt wurden, besteht allerdings eine größere „Affinität“ zu solchen unkonventionellen Tätigkeitsbereichen.<sup>49)</sup>

### 6.3 Ausgliederung aus dem Arbeitsmarkt

Abschließend soll eine weitere Reaktion auf Arbeitslosigkeit bzw. Langfristarbeitslosigkeit erwähnt werden, die quantitativ gegenwärtig offenbar von weitaus größerer Bedeutung ist als die Bewegung hin zu einer „alternativen Ökonomie“. Es handelt sich um das mehr oder weniger freiwillige, vorläufige oder endgültige Ausscheiden aus dem Erwerbsleben, den Übergang in sehr traditionelle „Alternativrollen“, soweit sie verfügbar sind und sowohl finanziell als auch sozial akzeptabel erscheinen. Arbeitslose mit solchen Alternativen, d. h. vor allem mit der Möglichkeit, als Hausfrau oder mit einer vorzeitigen Rente auszuschneiden, verkraften – wie bereits aufgezeigt wurde – Arbeitslosigkeit besser als die übrigen Arbeitslosen. Solche „Entmutigung“ ist jedoch für den Einzelnen wie auch für die Gesellschaft insgesamt

<sup>48)</sup> Diese Frage wurde bereits im Rahmen der 1978 von Infratest durchgeführten Zweitbefragung von Arbeitslosen verwendet. Damals ergaben sich jeweils etwas niedrigere Anteile. Dies könnte ein Indiz dafür sein, daß solche Tätigkeiten zwischenzeitlich etwas verbreiteter geworden sind. Nicht auszuschließen sind allerdings auch methodisch bedingte Unterschiede (unterschiedliche Anlage der Stichproben). Weiterhin könnte eine Rolle spielen, daß zur damaligen Zeit der Frauenanteil unter den Arbeitslosen höher war; die entsprechenden Anteile liegen bei Frauen niedriger.

<sup>49)</sup> Kaiser, M., a. a. O.

<sup>50)</sup> Vgl. hierzu Brinkmann, Ch., E. Spitznagel, a. a. O.

<sup>51)</sup> Vgl. Autorengemeinschaft, in diesem Heft.

<sup>52)</sup> Fröhlich, D., Zeitverwendung bei Arbeitslosigkeit – empirische Befunde, a. a. O., Seite 285.

<sup>53)</sup> Wacker, A., Gegenwärtiger Stand und zukünftige Perspektiven der psychologischen Arbeitslosenerforschung, Referat auf dem Symposium Arbeitslosigkeit – Psychologische Theorie und Praxis, Universität Bremen, Oktober 1984.

<sup>54)</sup> Klages, H., Bildung und Wertewandel, Verhandlungen des 22. Deutschen Soziologentages, Dortmund, 1984.

<sup>55)</sup> Strümpel, B., M. Peter, Sind die Nicht-Betroffenen betroffen?, Materialien zum 22. Deutschen Soziologentag, Dortmund, 1984.

<sup>56)</sup> Heinz, W. R., Wertewandel oder Antizipation des Arbeitsmarktes bei Jugendlichen, Referat auf dem Symposium Arbeitslosigkeit – Psychologische Theorie und Praxis, Universität Bremen, Oktober 1984.

zumindest längerfristig mit erheblichen Nachteilen verbunden, die nicht vernachlässigt werden dürfen. Dies schließt z. B. den Verlust beruflicher Qualifikationen ein (die u. U. dringend benötigt werden, wenn nach einer längeren Unterbrechung die Erwerbstätigkeit wieder aufgenommen werden soll), den Verlust von Selbstverwirklichungschancen, im Einzelfall möglicherweise auch eine Verletzung von Gleichheitsgrundsätzen und die finanziellen Belastungen für das soziale Sicherungssystem im Falle vorgezogener Verrentungen (denen allerdings die „Alternativkosten“ der Finanzierung von Arbeitslosigkeit gegengerechnet werden müssen).

Auch die entgegengesetzte Reaktion auf Arbeitslosigkeit, als „Zusatzarbeitereffekt“ bekannt, ist im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nachweisbar, d. h. die Tatsache, daß weitere Haushaltsmitglieder wegen der Arbeitslosigkeit aus finanziellen Gründen eine Arbeit aufnehmen bzw. länger als zunächst geplant beibehalten. So geben 9% aller Arbeitslosen an, daß durch die Arbeitslosigkeit das Erwerbsverhalten weiterer Haushaltsmitglieder beeinflusst wurde.<sup>50)</sup> Immerhin 18% waren aber nach 1½ Jahren vorläufig oder endgültig aus dem Erwerbsleben ausgeschieden und auch von den arbeitslos Verbliebenen (40%) wird noch ein weiterer Teil vorzeitig aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Entmutigungseffekte stehen also stark im Vordergrund, so daß sich für die Bundesrepublik *per Saldo* eine „Stille Reserve“ in der Größenordnung von über 1 Mio. Personen errechnen läßt, die unter normalen Arbeitsmarktbedingungen erwerbstätig wären.<sup>51)</sup>

### 7. Ausblick

Die individuellen Folgen von Arbeitslosigkeit können im einzelnen sehr unterschiedlich sein, und die vorliegenden Untersuchungsergebnisse sind durchaus als Beitrag zu einer „differentiellen Arbeitslosenforschung“ gemeint. Andererseits wurde jedoch auch versucht, ein Gesamtbild herzustellen, das nun in der Tat weit problematischere Züge trägt, als z. B. Fröhlich annimmt, dem zufolge „Arbeitslosigkeit für die Mehrheit der Betroffenen und ihre Familien heute nicht mehr als Lebenskatastrophe erfahren wird.“<sup>52)</sup>

Solche die jetzige Situation und aktuelle Entwicklungstendenzen bagatellisierenden Aussagen können allenfalls im Vergleich zu den Folgen der Arbeitslosigkeit in den dreißiger Jahren einige Berechtigung haben. Tatsächlich ist mit Wacker die Frage zu stellen, ob nicht von einer Reaktualisierung älterer Befunde<sup>53)</sup> auszugehen ist – angesichts der zunehmenden Dauerarbeitslosigkeit, der aufgezeigten Verschlechterung der materiellen Lebenssituation von Arbeitslosen in den letzten Jahren und angesichts der Beobachtung, daß der bis Mitte der 70er Jahre erkennbare Wertewandel (von „materialistischen“ hin zu „postmaterialistischen“ Werten bzw. von Pflicht- und Akzeptanzwerten hin zu Selbstentfaltungswerten) zwischenzeitlich wohl zum Stillstand gekommen ist und vor allem auch im Zusammenhang mit den wirtschaftlich-politischen Rahmenbedingungen seither tendenziell zurückgedrängt wird.<sup>54)</sup>

Auch wenn, wie aufgezeigt, Stigmatisierungstendenzen im Hinblick auf Arbeitslose jetzt eine geringere Rolle spielen dürften als noch Mitte der 70er Jahre – eine Entwicklung, die sich auch anhand von allgemeinen Bevölkerungsumfragen des Instituts für Demoskopie in Allensbach über die vermeintliche „Arbeitsunwilligkeit“ von Arbeitslosen bestätigt findet<sup>55)</sup> – ist doch von einem zunehmenden Selektions- und Anpassungsdruck auszugehen, wie ihn Heinz z. B. auch beim Übergang von der Schule in den Beruf erkennen konnte.<sup>56)</sup>

Damit soll nicht bestritten werden, daß es für Arbeitslose – auch für Dauerarbeitslose – durchaus Möglichkeiten zur besseren Verarbeitung von Arbeitslosigkeit gibt, zu Aktivitäten außerhalb des regulären Arbeitsmarktes, die subjektiv durchaus befriedigend sein können. Im Einzelfall werden solche Möglichkeiten sicher auch genutzt, und es ist der Vorstellung zuzustimmen, daß gerade auch auf der Handlungsebene viel zuwenig Informationen und Forschungsergebnisse über positive Bewältigungsstrategien vorliegen; der Arbeitslose befindet sich in der Tat nicht nur in der „Opferrolle“.<sup>57)</sup>

Gleichwohl darf nicht über die vielfältigen Probleme hinweggesehen werden, die beim überwiegenden Teil der Arbeitslosen auftauchen. Sie müssen Ansatzpunkt für Maß-

<sup>57)</sup> Wacker, A., Gegenwärtiger Stand und zukünftige Perspektiven der psychologischen Arbeitslosenforschung, a. a. O.

<sup>58)</sup> Vgl. hierzu das Symposium Arbeitslosigkeit – Psychologische Theorie und Praxis, Universität Bremen, Oktober 1984 (Veröffentlichung in den Bremer Beiträgen zur Psychologie vorgesehen).

<sup>59)</sup> Vgl. Schober, K., Preliminary Remarks to the study „The Psychological and Social Consequences of Unemployment – Especially Long-term and Repeated Unemployment – On the Individual and the Family: Measures taken or contemplated in the social field“, Council of Europe, Coordinated Social Research Fellowships, 1984-85 Programme und Udriș, J., Die Studie des Europarats zur Arbeitslosigkeit. Konzept und Zwischenergebnisse, Referat für das Symposium Arbeitslosigkeit – Psychologische Theorie und Praxis, Universität Bremen, Oktober 1984.

nahmen und Hilfen auf der individuellen Ebene sein, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll<sup>58)</sup>, die aber zunehmend notwendig werden und die auch unter Forschungsgesichtspunkten zunehmend Beachtung finden. So ist u. a. auf ein einschlägiges Forschungsprojekt des Europarates hinzuweisen.<sup>59)</sup>

Deutlich geworden ist auch der große Einfluß, der von der materiellen Situation der Arbeitslosen im Hinblick auf die übrigen Problembereiche ausgeht. Keineswegs alle psychosozialen und gesundheitlichen Folgen von Arbeitslosigkeit sind auf finanzielle Schwierigkeiten zurückzuführen, der Zusammenhang ist jedoch so stark ausgeprägt, daß alle Versuche, bessere Bedingungen zur Verarbeitung der Arbeitslosigkeit für den einzelnen zu schaffen, *vorrangig* an der finanziellen Situation ansetzen müssen.

Schließlich ist zu beachten, daß Maßnahmen für den einzelnen nicht dazu dienen dürfen, das Problem der Arbeitslosigkeit zu individualisieren bzw. gar zu psychologisieren. Grundlegende Maßnahmen zur Hilfe für Langfristarbeitslose müssen auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene der Entstehung von Arbeitslosigkeit ansetzen; d. h. individuelle Hilfen werden zwar zunehmend notwendig, sie dürfen jedoch kein Ersatz sein für globale oder selektive Maßnahmen zur Reduzierung der Arbeitslosigkeit.

# Anhang

**Tabelle 1: Deutsche Arbeitslose vom November 1981 (Zugänge), 25 Jahre oder älter, gegliedert nach ihrem Verbleib im Sommer 1983 und finanzieller Situation – in % –**

	Verbleib ca. 1½ Jahre nach dem Zugang als Arbeitsloser								Insgesamt
	arbeitslos	darunter			erwerbs-tätig	im Haushalt tätig	Rentner	Sonstige	
		Bezug von Alg	Bezug von Alhi	Keine Leistungen nach dem AFG					
Insgesamt	39,8	6,5	18,5	14,8	42,3	7,7	4,9	5,3	100
in % absolut <sup>1)</sup>	643	107	302	234	668	125	94	80	1610
(= 100%)	(= 100%)	(= 100%)	(= 100%)	(= 100%)	(= 100%)	(= 100%)	(= 100%)	(= 100%)	(= 100%)
<i>Dauer der Arbeitslosigkeit nach Nov. 1981 (Durchschnitt in Monaten)</i>	14,3	11,4	16,6	12,7	6,9	9,1	9,7	10,9	10,8
<i>Persönliches monatliches Nettoeinkommen</i>									
– Anteil kein Einkommen	15,2	–	–	40,9	–	60,7	–	15,5	11,3
– Durchschnittseinkommen <sup>2)</sup>	673 DM	991 DM	786 DM	391 DM	1587 DM	269 DM	1122 DM	808 DM	1055 DM
<i>Monatliches Nettoeinkommen weiterer Haushaltsmitglieder</i>									
– Anteil kein weiteres Einkommen	30,7	21,8	41,6	20,9	21,5	7,5	21,1	21,6	23,9
– Durchschnittseinkommen <sup>2)</sup>	1064 DM	1193 DM	754 DM	1397 DM	1725 DM	2073 DM	1266 DM	1528 DM	1450 DM
<i>Haushaltseinkommen insgesamt (monatlich, netto)</i>	1737 DM	2184 DM	1540 DM	1788 DM	3312 DM	2342 DM	2388 DM	2336 DM	2505 DM
<i>Haushaltstyp</i>									
– 1-Personen-Haushalt	23,2	14,1	30,4	18,0	14,6	1,7	12,9	21,9	17,3
– Mehrpersonenhaushalt...									
... mit 1 weiteren Erwerbstätigen <sup>3)</sup>	35,5	33,3	24,6	50,7	41,7	67,9	22,9	39,4	40,4
... mit 2 weiteren Erwerbstätigen <sup>3)</sup>	5,2	5,5	5,6	4,5	7,6	9,5	5,7	9,6	6,8
... mit 3 oder mehr weiteren Erwerbstätigen <sup>3)</sup>	1,2	1,3	1,2	1,1	1,6	0,7	0,7	2,9	1,1
... ohne weiteren Erwerbstätigen <sup>4)</sup>	35,0	45,7	38,3	25,8	34,5	20,1	57,8	26,3	34,4
<i>Verheiratet bzw. mit Partner zusammenlebend</i>	57,8	62,0	48,3	68,0	70,5	87,5	69,3	62,1	66,3
davon:	(= 100%)	(= 100%)	(= 100%)	(= 100%)	(= 100%)	(= 100%)	(= 100%)	(= 100%)	(= 100%)
<i>(Ehe-)Partner in</i>									
– Vollzeitarbeit	44,4	29,9	26,6	66,4	49,8	89,0	21,8	52,6	50,7
– Teilzeitarbeit	9,8	10,9	14,2	5,2	9,1	0,8	3,2	12,0	8,3
– arbeitslos gemeldet	12,8	12,9	17,6	8,3	6,2	5,9	4,0	8,5	8,4
– nicht erwerbstätig	33,0	46,3	41,6	20,1	35,0	4,3	70,9	26,8	32,7
<i>Einkommensquellen zur Zeit der Befragung<sup>5)</sup></i>									
– regelmäßige Arbeit	4,8	2,9	2,4	8,7	97,7	15,7	2,9	17,3	43,6
– unregelmäßige Arbeit	2,5	–	1,9	4,3	2,3	3,1	1,0	1,8	2,3
– Sozialhilfe	11,8	2,9	6,9	21,8	0,5	3,1	1,1	7,9	5,6
– Wohngeld	14,7	11,8	16,8	13,3	2,8	2,9	1,1	11,1	7,9
– Krankengeld	1,4	–	–	3,9	–	0,4	2,5	13,2	2,3
– Erwerbsunfähigkeitsrente	0,6	0,9	–	1,3	0,1	1,0	23,8	1,3	1,6
– Berufsunfähigkeitsrente	0,9	0,8	1,0	0,9	0,1	–	10,1	–	0,9
– Betriebsrente	0,4	–	–	1,2	–	–	12,9	1,1	0,9
– sonstige Rente	3,4	2,0	1,4	6,6	1,1	3,9	61,4	2,1	5,3
– Sozialplan	0,4	–	0,3	0,6	–	–	1,2	–	0,2
– Vermögen	0,1	–	–	0,3	–	1,3	–	–	0,1
<i>Zur Zeit der Befragung</i>									
– Antrag auf Alg	2,5	–	–	6,8	–	–	–	–	1,0
– Antrag auf Alhi	3,4	3,2	–	7,1	–	–	–	–	1,2
– Antrag auf Sozialhilfe	1,6	0,9	1,4	2,0	–	–	–	1,2	0,7
– Antrag auf Rente	2,1	2,2	1,8	2,8	0,1	3,4	4,8	4,8	1,7
<i>Während der Arbeitslosigkeit Antrag oder Bezug von Sozialhilfe</i>	24,4	10,5	26,7	27,9	8,8	7,2	8,0	17,8	15,3
<i>darunter (Mehrfachnennungen)</i>									
– Antrag abgelehnt	5,6	3,4	5,4	6,8	2,4	1,1	–	5,9	3,6
– Bezug schon vor Arbeitslosigkeit	3,2	–	3,9	3,6	0,5	1,4	–	–	1,6
– Überbrückung bis zur Bewilligung von Alg/Alhi	5,8	4,7	8,4	3,1	2,2	1,1	2,3	3,8	3,6
– Während Bezug von Alg	2,5	2,9	4,0	0,6	1,7	0,7	–	3,7	1,8
– Während Bezug von Alhi	3,6	–	6,9	1,1	0,8	–	2,4	5,1	2,0
– Anspruch auf Alg/Alhi erschöpft	4,3	–	3,5	7,1	0,7	3,7	1,1	2,2	2,5
– Ohne Anspruch auf Alg/Alhi	2,7	–	0,3	6,8	0,3	–	2,6	1,6	1,4
<i>Während der Arbeitslosigkeit finanzielle Schwierigkeiten</i>									
– sehr groß	44,3	31,9	54,7	36,6	24,9	11,2	14,1	28,1	31,3
– in Grenzen gehalten	41,6	58,4	36,6	40,3	47,0	55,5	47,8	55,2	45,9
– kaum	14,1	9,7	8,7	23,1	28,2	33,3	38,0	16,8	22,8
<i>Während der Arbeitslosigkeit<sup>5)</sup></i>									
– Verzug bei Ratenzahlungen	18,5	10,6	22,3	17,3	11,3	5,6	3,5	14,2	13,5
– Verzug bei Versicherungszahlungen	13,4	12,2	16,3	10,2	8,6	4,8	1,6	11,1	10,0
– Verzug bei Wohnungsmiete	11,7	10,0	15,8	7,2	6,4	4,8	3,0	8,0	8,3
– Schulden gemacht	23,1	18,4	26,4	21,0	15,4	5,8	11,3	16,1	17,6
<i>Zwischensumme (Verzug mit Zahlungsverpflichtungen/Schulden)</i>	39,0	29,8	48,2	31,3	24,9	12,9	12,3	30,2	29,3
– Ersparnisse verbraucht	46,6	55,0	49,7	39,0	43,7	35,2	35,8	38,8	43,6
– Verzug bei Sparverträgen	12,9	15,0	13,6	11,0	8,2	5,2	3,2	8,7	9,6
– Anschaffungen zurückgestellt	56,2	59,3	62,2	47,2	46,4	42,6	41,8	53,3	50,2
– persönliche Ausgaben eingeschränkt	71,6	66,7	76,2	67,9	67,3	61,5	59,3	67,8	68,2
<i>Während der Arbeitslosigkeit starke Einschränkungen bei<sup>5)</sup></i>									
– Genußmittel/Nahrungsmittel	36,6	33,4	40,8	32,6	23,9	11,6	15,5	24,5	27,6
– Bekleidung/Wäsche	43,4	33,0	48,3	41,9	27,5	16,7	16,5	42,4	33,2
– Wohnkosten/Strom/Gas	23,1	10,6	28,0	22,6	10,2	6,6	13,0	15,9	15,6
– Fahrtkosten	34,6	22,2	40,9	32,1	19,8	12,9	15,7	33,8	25,7
– Körper-/Gesundheitspflege	28,8	19,4	31,8	29,1	15,0	6,3	9,9	24,3	20,1
– Bildung/Unterhaltung	42,2	33,1	47,1	40,1	27,0	24,8	24,2	39,4	33,4
– Urlaubsreisen	71,3	68,4	76,3	66,1	58,4	45,7	42,4	71,7	62,5
– Geräte der Unterhaltungselektronik	44,5	37,8	51,9	37,9	34,5	21,4	21,5	57,5	38,0
– Elektrische Haushaltsgeräte	41,0	33,6	46,5	37,4	31,6	20,0	23,9	50,9	35,1
– Möbel/Wohn Einrichtung	47,8	43,2	51,8	44,7	37,1	23,6	23,5	57,2	40,7
– Kauf eines Autos	57,9	53,2	62,5	54,2	45,1	28,9	30,5	56,5	48,8

1) ungewichtete Prozentuierungsbasis

2) Bezug: Einschließlich kein Einkommen

3) Vollzeit- oder Teilzeitarbeit

4) einschließlich arbeitslos gemeldet

5) Mehrfachnennungen

**Tabelle 2: Deutsche Arbeitslose vom November 81 (Zugänge), 25 Jahre oder älter, gegliedert nach ihrem Verbleib im Sommer 1983 und psycho-sozialen Belastungen während der Arbeitslosigkeit, in %**

		Verbleib ca. 1 1/2 Jahre nach dem Zugang als Arbeitsloser						Zum Vergleich: Arbeitslose, z. Z. der Erstbefragung 5-6 Wochen nach Zugang: Verbleib arbeitslos
		arbeitslos	erwerbs-tätig	im Haus-halt tätig	Rentner	Sonstige	Insgesamt	
Insgesamt	in % absolut <sup>1)</sup>	39,8 643 (= 100%)	42,3 668 (= 100%)	7,7 125 (= 100%)	4,9 94 (= 100%)	5,3 80 (= 100%)	100 1 610 (= 100%)	88,9 1 680 (= 100%)
Mir hat Kontakt mit Kollegen (Kunden, Mitarbeitern) gefehlt	ja unentschieden	62,1 19,9	56,1 19,4	57,8 20,7	51,3 17,6	41,6 27,0	57,7 20,0	42,9 21,7
In Familie etwas häufiger als sonst Ärger gegeben	ja unentschieden	34,1 18,6	28,3 18,4	14,6 15,3	12,0 17,3	28,1 26,2	28,7 18,6	14,5 12,6
Nicht mehr zu oft zu Freunden/ Bekanntem gegangen wie früher	ja unentschieden	33,5 28,0	23,7 23,4	14,6 22,5	19,6 26,6	22,1 35,3	26,7 26,0	20,5 23,1
Sehr beunruhigt wegen neuer Stelle	ja unentschieden	72,8 16,6	66,1 13,7	43,8 23,2	31,5 17,1	52,3 21,9	64,5 16,1	52,3 19,8
Manchmal richtig überflüssig vorgekommen	ja unentschieden	63,3 18,7	49,2 19,1	29,6 22,7	32,5 21,9	44,7 21,8	52,3 19,5	34,4 19,1
Nicht leicht gefallen, Freunden/Bekanntem von Arbeitslosigkeit zu erzählen	ja unentschieden	33,4 28,6	23,1 32,6	14,0 23,9	20,6 25,2	18,3 36,6	26,1 30,2	24,6 23,4
Das viele Zuhause sein ist einfach auf Nerven gegangen	ja unentschieden	64,1 23,2	59,6 19,5	24,7 37,0	32,4 24,4	41,2 28,9	56,3 23,0	51,2 23,0
Oft gefragt, warum gerade ich arbeitslos geworden	ja unentschieden	53,7 23,2	41,2 26,2	18,0 31,8	20,9 33,9	35,3 35,5	43,1 26,3	34,8 21,9
Endlich mehr Zeit für Sachen, die mir Spaß machen	ja unentschieden	23,4 34,1	26,2 39,5	46,3 35,4	41,8 31,2	19,7 42,5	27,0 36,9	31,2 34,8
Gemerkt, daß gar nicht so schlimm, arbeitslos zu sein	ja unentschieden	11,9 19,9	7,9 21,5	21,8 38,1	26,8 30,2	15,0 29,8	11,8 23,0	15,5 27,5
Ganz lieb, wieder mehr für die Familie tun zu können	ja unentschieden	17,1 31,6	17,9 40,0	40,4 36,6	37,5 29,6	15,3 40,6	20,2 35,9	28,6 38,2

<sup>1)</sup> ungewichtete Prozentuierungsbasis

Tabelle 3: Deutsche Arbeitslose vom November 81 (Zugänge), 25 Jahre oder älter, gegliedert nach ihrem Verbleib im Sommer 1983 und Betätigungsfeldern/Betätigungsmöglichkeiten außerhalb des regulären Arbeitsmarktes, in %

		Verbleib ca. 1½ Jahre nach dem Zugang als Arbeitsloser					
		arbeits- los	erwerbs- tätig	im Haus- halt tätig	Rentner	Sonstige	Ins- samt
Insgesamt	in % absolut <sup>1)</sup>	39,8 643 (=100%)	42,3 668 (=100%)	7,7 125 (=100%)	4,9 94 (=100%)	5,3 80 (=100%)	100 1 610 (=100%)
Außer der eigentlichen Berufsarbeit kann man ja auch andere Arbeiten oder Tätigkeiten ausüben, ganz unabhängig davon, ob das gegen Bezahlung ist oder nicht.							
Wir haben auf dieser Liste einige Möglichkeiten aufgeschrieben. <i>Was davon haben Sie während der Arbeitslosigkeit alles getan?*</i>							
– den Haushalt führen		50,2	47,3	86,9	48,7	41,5	51,5
– im Haushalt mithelfen		39,8	37,7	3,6	36,0	33,8	35,7
– mitarbeiten im Familienbetrieb		2,2	3,6	4,7	6,0	2,1	3,2
– gelegentlich bei Bekannten helfen		20,5	17,6	7,0	11,2	11,9	17,3
– in Vereinen, Gruppen oder Organisationen regelmäßig arbeiten		6,8	5,1	2,7	7,9	7,9	5,9
– gelegentlich gegen Bezahlung arbeiten, z. B. als Aushilfe, Freier Mitarbeiter, Putzfrau, Reisender auf eigene Rechnung, Werber, Straßenverkäufer		8,8	10,7	4,4	5,9	4,3	8,9
– mich weiterbilden mit Hilfe von Kursen und Lehrgängen		14,5	9,5	5,2	5,5	19,6	11,5
– nichts davon/keine Angabe		5,1	8,3	9,0	6,1	11,2	7,4
Würden Sie gerne als Selbständiger oder Freiberufler – d. h. auf eigene Rechnung – arbeiten?							
– ja, bin bereits selbständig		0,7	5,4	2,4	–	2,4	2,8
– ja, würde gerne selbständig werden		16,3	13,3	10,3	3,8	12,1	13,7
– vielleicht, möglicherweise		13,5	10,0	8,4	3,0	13,9	11,3
– nein		54,5	62,0	68,6	87,7	55,6	60,5
– das kann ich nicht sagen		15,0	9,4	10,3	5,4	16,1	11,8
In letzter Zeit haben sich vielerorts auch ganz neuartige Tätigkeitsbereiche herausgebildet: sogenannte „alternative“ Läden und Kneipen, selbstverwaltete Betriebe, in denen umweltfreundliche Produkte hergestellt werden, Werkstätten, die von Arbeitslosen betrieben werden, z. T. auch mit Unterstützung von kirchlichen und anderen Stellen.							
<i>Haben Sie jemals daran gedacht oder konkrete Schritte unternommen, in solchen Bereichen zu arbeiten?</i>							
– ja, habe schon konkrete Schritte unternommen		1,3	0,9	–	–	–	0,9
– ja, habe schon daran gedacht		11,4	8,6	4,4	3,5	7,2	9,1
– nein, kommt für mich (wohl) nicht in Frage		87,3	90,5	95,6	96,5	92,8	90,0

<sup>1)</sup> ungewichtete Prozentuierungsbasis      \*) Mehrfachnennungen